

IN DEN GÄRTEN VON ADAM UND EVA
HETEROTOPIEN, IDYLLEN UND PARADIESE IN
„ADAM UND EVELYN“ VON INGO SCHULZE

Saara Maier

Universität Tampere

Fakultät für Kommunikationswissenschaften

Deutsche Sprache und Kultur

Masterarbeit

Februar 2018

TIIVISTELMÄ

Tampereen yliopisto

Viestintätieteiden tiedekunta

Saksan kieli ja kulttuuri

MAIER, SAARA: In den Gärten von Adam und Eva. Heterotopien, Idyllen und
Paradiese in „Adam und Evelyn“ von Ingo Schulze

Pro gradu -tutkielma, 67 sivua

Helmikuu 2018

Kirjallisuudentutkimuksen keskittyä Spatial Turnin ansiosta aiempaa selvemmin tiloihin ja niiden merkitykseen teoksissa, siirtyivät tapahtumapaikat huomion keskipisteeksi. Tässä työssä Ingo Schulzen romaanin ”Adam und Evelyn” analysoiminen tilan teorioiden kautta mahdollistaa sellaisten asioiden huomioimisen, mitä teksti itsessään ei kerro. Näin ollen romaanin tiettyjä tiloja tutkien saadaan selville päähenkilön, Adamin, toiminnan motiiveja ja tunteita näiden takaa.

Työn keskipisteenä ovat romaanissa DDR:ssä, Unkarissa ja Saksan liittotasavallassa esiintyvät puutarhat ja talot, joiden merkityksiä Adamin elämän ja hänen matkansa Itä-Saksasta Länsi-Saksaan kannalta tutkitaan. Michel Foucault:n teoria heterotopioista ja utopioista toimii työssä keskeisessä roolissa ja muiden teorioiden tukena. Näin ollen romaanin puutarhat ja talot saavat merkityksiä aina paratiisista idylliin ja näiden katoaminen voidaan puolestaan yhdistää liminaalisen tilan rakenteelliseen muutokseen ja syvään kriisiin. Analyysistä käy ilmi, että Adam onnistuu korkeintaan fyysisesti siirtymään Länsi-Saksaan, sillä hän jää tietynlaiseen välitilaan. Vaikka hän konkreettisesti onkin matkassaan onnistunut, voidaan analyysin perusteella todeta, että hän elää ajatuksissaan yhä DDR:ssä sijaitsevilla muistoillaan ja näistä luomassaan psyykkisessä paratiisissa.

Tulkitsemalla romaanin puutarhoja ja taloja sekä näihin liittyviä ilmiöitä, voitiin näiden puuttumisen avulla määrittää Adamin todellinen oleskelupaikka teoksen lopussa sekä samalla määrittää paratiisin sijainti, sillä molemmat sijaitsevat hänen muistoillaan ja mielessään. Tässä päähenkilön sopeutumisvaikeuksien saattelemassa matkassa sekä hänen tyytymättömyydessään Länsi-Saksaa kohtaan voitiin nähdä yhteyksiä ostalgianimiseen ilmiöön, joka laadittiin kuvaamaan Itä-Saksasta vastahakoisesti Länsi-Saksalaisiksi muuttuneita ja edelleen mennyttä DDR:ää ihannoivien tunnetta.

Avainsanat: tila, heterotopia, paratiisi, DDR, liminaliteetti

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	1
2	Der Roman und sein Autor	5
2.1	Biographie Ingo Schulze	5
2.2	Inhaltsangabe zu „Adam und Evelyn“	6
3	Rezeption zu „Adam und Evelyn“	8
4	Raumkonzepte	12
4.1	Der Spatial Turn und die Literaturwissenschaften	12
4.2	Raum und Ort	14
4.3	Statische und dynamische Räume	15
4.4	Utopie und Heterotopie	18
4.4.1	Utopie	19
4.4.2	Heterotopie	20
4.5	Sonderfälle des Raumes	23
4.5.1	Paradies und Garten	24
4.5.2	Idylle als psychischer Raum	25
4.5.3	Idylle als erreichbarer Ort	26
4.5.4	Liminalität	27
4.5.5	Haus	30
5	Analyse zu „Adam und Evelyn“	33
5.1	Das „Paradies“ im Osten	34
5.2	Zwischenraum Ungarn	40
5.3	Das Paradies im Westen?	49
5.4	Präliminalität, Liminalität, Postliminalität?	55
5.5	Wo ist Adam?	57
5.6	Rückblick auf Analyse	59
6	Zusammenfassung	66
7	Literaturverzeichnis	68

1 Einleitung

Mit dem Spatial Turn der 1970er Jahre wuchs das Interesse der Literaturwissenschaften an Räumen, weshalb diese längst nicht mehr nur am Rande als Schauplätze der Handlung analysiert werden, sondern in den Mittelpunkt der Forschung rückten. Die darauffolgend etablierten Raumtheorien ermöglichten neue Einsichten in Texte und scheinen dem früher eher als passiv gesehenen Raum eine aktivere Rolle zuzuschreiben. Es ist diese Fähigkeit von Räumen, das zunächst nicht Offensichtliche zu offenbaren und von deren Eigenschaften mehr zu verraten, als die Textoberfläche je preisgibt, was auch zur Inspiration dieser Arbeit beigetragen hat. In dieser Untersuchung werden daher die Schauplätze des Romans „Adam und Evelyn“ von Ingo Schulze anhand verschiedener Raumtheorien analysiert, wodurch ihnen zusätzliche, tiefgründigere Bedeutungen zugeschrieben werden können, die neue Einsichten ermöglichen.

Die Gegenwart mit ihren Flüchtlingskrisen und anderen Ein- und Ausreisen stellt die zur Identitätsbestimmung beitragende Frage nach der geographischen, und somit räumlichen Zugehörigkeit, was auch der Thematik des Romans im Sinne der Reise aus der DDR in die BRD entspricht und die Beschäftigung mit dem besagten Werk als aktuell befürwortet. Die aus der Sicht der Raumtheorie außergewöhnliche Eigenschaft der DDR, im politischen und ideologischen Sinne zwar verschwunden zu sein, im geographischen Sinne jedoch immer noch zu existieren, begründet die wissenschaftliche Relevanz des Themas. Nicht zuletzt ist es die verschwundene DDR, deren Bedeutung für deren einstige Bewohner kaum deutlicher als in dem dafür gefundenen Begriff der Ostalgie zu erkennen ist, die als wichtiger Teil deutscher Identität auch im gesellschaftlichen Sinne nach wie vor relevant ist.

Die Erzählweise von Ingo Schulzes Roman „Adam und Evelyn“ basiert auf schlagfertigen Aussagen und zahlreichen Dialogen, die im Zusammenhang mit rapiden Ortswechseln zwar die Geschichte vorantreiben, jedoch wenig Einblick in die Handlungsmotive oder die Personen selbst gewähren und dem Leser eine eher oberflächliche Einsicht in deren Motive zu verleihen droht, wobei gerade das Verständnis hinsichtlich der Personen fundamental wichtig dafür ist, das Gelesene in einen räumlichen, zeitlichen und gesellschaftlichen Kontext parallel zur außertextuellen Wirklichkeit zu setzen. Eine Lösung bietet das Betrachten des Romans aus

raumtheoretischer Sicht, denn durch sie ist es möglich, die Orte des Romans in Zusammenhang mit den darin stattfindenden Handlungen, auch Dialogen, zu Räumen umzuwandeln, ihnen Bedeutungen zuzuschreiben und das über die Personen zu verraten, was die Textoberfläche verschweigt.

Ziel meiner Arbeit ist es daher aufzuzeigen, wie anhand einer Analyse des Romans mithilfe verschiedener Raumtheorien die Räume als Ausdrucksweise für jene Gefühle und jenes Verhalten der handelnden Personen gesehen werden können, was die Textoberfläche nicht hergibt, was aber unvermeidbar ist, um das Werk in seinem zeitlichen, räumlichen und gesellschaftlichen Kontext zu verstehen. Um eine Verbindung zwischen den konkret im Text erwähnten Räumen und deren Bedeutungen für die handelnden Personen herzustellen, wird, um einen Vergleich zu ermöglichen, durchgehend auf ähnliche Räume geachtet. Somit liegt der Fokus der Analyse des Romans vorwiegend auf Gärten und Häuser, deren direktes oder indirektes Auftreten während der Erzählung untersucht wird. Die Betrachtung dieser zwei Räume erfolgt nicht anhand der drei Nationen DDR, Ungarn und BRD, wo sich die Protagonisten des Romans zu unterschiedlichen Zeiten aufhalten, sondern auch auf drei ineinander übergehenden Ebenen. Was zunächst anhand der Theorie Michel Foucaults zu Heterotopien dazu dient, die Vielschichtigkeit der Gärten und Häuser und dadurch ihre Bedeutungen für Adam, den Protagonisten, aufzugreifen, dient zusätzlich dazu, einen Verlust dieser Räume zu beobachten. Dies wiederum erzeugt einen Wandel der Strukturen und Normen in Adams Leben, weshalb die Analyse der beiden Räume und der drei Staaten auf eine abstraktere Ebene gehoben wird und anhand der Theorie zur Liminalität von Victor Turner ein tieferer Blick auf die Entwicklung Adams geworfen wird. Letztendlich kann dies als Brücke benutzt werden, um auf die dritte Ebene, die der Räume im Sinne von Konstruktionen des Gedächtnisses zu gelangen. Durch dieses Verfahren kann anhand mehrerer Raumtheorien der jeweilige Zustand Adams ermittelt werden und zuletzt nicht nur das Ende des Romans entziffert werden, sondern auch die Lage des Paradieses aus der Sicht des Protagonisten. Die Entscheidung Schulzes Adam als handelnde Person in den Mittelpunkt der Geschehnisse zu setzen begründet gleichsam die Wahl Adams als Mittelpunkt der Analyse.

In dieser Arbeit wird zunächst auf die Frage eingegangen, wie den Räumen von Haus und Garten anhand der Theorie zu Heterotopien in der DDR, in Ungarn und in der BRD verschiedene Bedeutungen zugeschrieben werden können. Anschließend stellt sich die Frage, wie die Veränderungen der Heterotopien Haus und Garten im Laufe der Geschichte einen zunehmenden Verlust für Adam aufzeigen und worin die Verbindung zur Liminalität besteht. Darauffolgend stellt sich die Frage, ob Adam im Westen ankommt. Um dies zu befestigen, stellt sich letztendlich die Frage nach dem wahren Aufenthaltsort Adams.

Zunächst enthält die Arbeit eine kurze Schilderung zu Ingo Schulzes Leben (2.1), gefolgt von einer kompakten Inhaltsangabe des Romans (2.2). Es folgt ein Kapitel, indem anhand einer Auswahl aus wissenschaftlichen Publikationen und von in Zeitungen erschienenen Rezensionen die Punkte aufgegriffen werden, die in Bezug auf „Adam und Evelyn“ meist behandelt worden sind (3). Danach werden, angefangen beim Spatial Turn, dem das gesteigerte Interesse an Räumen zu verdanken ist (4.1), die Grundprinzipien der Raumtheorien erläutert, wodurch zunächst der Raum als Begriff festgelegt wird (4.2) und seine Einteilung in dynamisch und statisch vollzogen wird (4.3). Darauffolgend werden die im Mittelpunkt der Arbeit stehenden Begriffe Utopie und Heterotopie entsprechend der Auffassung von Michel Foucault definiert (4.4), die den Räumen des Romans in der Analyse ihre mehrfache Bedeutungszuschreibung ermöglicht. Was folgt, sind Beschreibungen sämtlicher für die Analyse wichtigen und speziellen Räume, wie die des Gartens und des Paradieses, der Idylle im zweifachen Sinne, der Liminalität und des Hauses (4.5). Um den Roman besser analysieren zu können und einen Vergleich der Räume Garten und Haus zu ermöglichen, wird er in drei Phasen untersucht, die zugleich die Schauplätze des Romans in chronologischer Reihenfolge sind: dem Osten im Sinne der DDR, Ungarn als Grenzland in vieler Hinsicht und schließlich dem Westen, sprich der BRD. Der Fokus der Analyse liegt auf der von Schulze in den Mittelpunkt der Handlung gestellten Person, dem Protagonisten Adam, und der Bedeutung der Räume von Garten und Haus in Bezug auf ihn. Um einen Vergleich bzw. Kontrast zu ermöglichen, wird weiteren Personen, wie Evelyn, der Freundin Adams, einem Mann aus dem Westen namens Michael und einer Bekannten namens Katja in unterschiedlichem Maße Aufmerksamkeit gewidmet.

In der Analyse wird daher zuerst das Haus und der Garten in Anlehnung an paradiesische Assoziationen in der DDR untersucht (5.1). Daraufgehend werden Haus und Garten in ihrer veränderten, geschrumpften Version in Ungarn analysiert (5.2), und zuletzt werden diese beiden Räume in der BRD aufgezeigt (5.3). Daraufgehend wird die Reise Adams auf einer abstrakteren Ebene betrachtet, was die Räume der DDR, Ungarns und der BRD als Präliminalität, Liminalität und Postliminalität erscheinen lässt (5.4). Da anhand dieser Ebene der Analyse noch unklar bleibt, wie das Ende des Romans zu deuten ist und wo sich Adam befindet, wird dies anhand einer abstrakteren Ebene, der des Gedächtnisses untersucht (5.5). Die Analyse des gesamten Romans samt seiner drei Handlungsorte und drei Ebenen wird abschließend zusammengefasst (5.6), daraufgehend der Inhalt der ganzen Arbeit in einer Zusammenfassung behandelt (6), zuletzt werden die Quellen im Literaturverzeichnis angegeben (7).

2 Der Roman und sein Autor

Dieses Kapitel enthält zunächst eine kurze Biographie zu Ingo Schulze (2.1), bei der auf einige wichtige Angaben in seinem Lebenslauf geachtet wird und die wichtigsten Werke vorgestellt werden. In Kapitel 2.2 wiederum werden die zentralen Geschehnisse des Romans „Adam und Evelyn“ in Form einer Inhaltsangabe geschildert.

2.1 Biographie Ingo Schulze

Ingo Schulze wurde am 15. Dezember 1962 in Dresden geboren. Nach dem Besuch der 83. Polytechnischen Oberschule und anschließender Kreuzschule in Dresden machte er 1981 sein Abitur. Daraufgehend absolvierte er für beinahe anderthalb Jahre seinen Wehrdienst, bis er schließlich von September 1983 bis Juli 1988 ein Studium der Klassischen Philologie, sprich Griechisch und Latein absolvierte, und anschließend von September 1988 bis Februar 1990 als Dramaturg am Landestheater Altenburg in der Nähe von Leipzig arbeitete. In der Wendezeit war er politisch engagiert im Rahmen des Neuen Forums, wonach er als Mitherausgeber des „Altenburger Wochenblattes“ wirkte. Danach folgten im Jahre 1993 einige Monate in St. Petersburg, was sich später als eine wichtige Anregung für seine literarische Arbeit herausstellte. Seither lebt er als freier Schriftsteller in Berlin, wobei anzumerken ist, dass er 1996 dank eines Arbeitsstipendiums ein halbes Jahr in New York verbrachte. (Auer 2006.)

Schon mit den Werken „33 Augenblicke des Glücks“ (1995) und „Simple Storys“ (1998) wurde Ingo Schulze innerhalb weniger Jahre zu einem der bekanntesten Schriftsteller und Hoffnungsträger der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur (Auer 2007). Der als „literarischer Shooting-Star“ (Auer 2007) titulierte Schulze wurde vom „New Yorker“ zu einem der vielversprechendsten jungen europäischen Erzähler gerechnet und auch in den Feuilletons wurde sein 1998 erschienenenes Werk „Simple Storys“ als sehnsüchtig erwarteter ‚Roman über das wiedervereinigte Deutschland‘ gefeiert (Auer 2007). Mit „Simple Storys. Ein Roman aus der ostdeutschen Provinz“ wurde er auch international anerkannt (IQ8). Nach mehreren Erzählungen erschien im Jahre 2005 ein weiterer Roman „Neue Leben“ und schließlich „Adam und Evelyn“ im Jahre 2008 (Auer 2015), gefolgt von „Orangen und Engel. Italienische Skizzen“ 2010 und „Unsere schönen neuen

Kleider“ im Jahre 2012 (IQ21). Ingo Schulze zeigt anhand mehrerer seiner Werke sein Interesse an der Zeitwende (IQ8), und „Adam und Evelyn“ folgt dieser Thematik am Beispiel des Mauerfalls und der Ost-West-Gegenüberstellung.

Ingo Schulze hat im Laufe seiner Karriere mehrere Preise erhalten, u.a. den Berliner Literaturpreis (1998), den Preis der Leipziger Buchmesse (2007) und den Premio Grinzane Cavour (2008) (IQ8). „Adam und Evelyn“ brachte ihm eine Nominierung für den Deutschen Buchpreis (IQ9).

2.2 Inhaltsangabe zu „Adam und Evelyn“

Es ist Spätsommer im Jahre 1989. Adam lebt mit seiner Freundin Evelyn in der DDR in einem Haus mit schönem Garten. Im Gartengehege wohnt die Schildkröte Elfriede, die Quitten reifen und ein Teich lädt Vögel zum Trinken ein. Das Paradies auf Erden, die kleine heile Welt inmitten der Probleme des Ostens. Während Evelyn jedoch zunehmend unzufriedener mit ihrem Leben ist, scheint es Adam prächtig zu gehen. Als Damenschneider bekommt er regelmäßig Besuch von seinen Kundinnen, die er auf dem Dachboden in seinem Atelier zuerst schön kleidet und fotografiert, bevor er mit ihnen schläft. Anschließend entwickelt er die Bilder in seiner Dunkelkammer im Keller und gibt seinen Geschöpfen Namen. Als ihn eines Tages Evelyn in flagranti erwischt, trennt sie sich von ihm und tritt mit einer Freundin und deren Cousin Michael die Reise über Ungarn in ein vermeintlich besseres Leben im Westen an. Adam fährt ihnen mit seinem Wartburg und der gemeinsamen Schildkröte hinterher, um Evelyn zurück in den Osten zu holen. Auf dem Weg nach Ungarn zur befreundeten Familie Angyal, wo er auf seine Freundin zu treffen hofft, nimmt er noch eine Frau namens Katja mit, die Hilfe braucht, um über die Grenzen zu gelangen. Zusammen werden sie zu Reisenden, die ihr Zelt auf Wiesen und in Gärten aufschlagen, bis sie schließlich an ihrem Ziel in Ungarn ankommen. Dort wird den Protagonisten erst klar, dass sie sich die Zukunft anders vorstellen. Katja reist vorab in den Westen mit Michael, während das Protagonistenpaar Adam und Evelyn feststellen muss, dass sich ihre Wünsche unterscheiden und Adam seine Freundin zurück in die DDR holen möchte, während diese sich schon an den Gedanken eines schönen Lebens im Westen gewöhnt hat. Mit diesen Plänen brechen Adam und Evelyn auf, um sich später zu trennen, gelangen jedoch letztendlich zusammen in den Westen. In

München bemühen sie sich das zu erreichen, was sie im Osten hatten und noch mehr, immerhin leben sie auch hier nun in einem Haus umgeben von einem Garten. Was jedoch Katja gelungen ist, die ein erfülltes Leben im Westen führt, scheint sich für Adam und Evelyn nicht zu verwirklichen. Die Utopie des schönen Lebens im Westen, die Wunschvorstellung eines sich dort befindenden Paradieses scheint für sie unerreichbar zu bleiben.

3 Rezeption zu „Adam und Evelyn“

Während der Suche nach wissenschaftlichen Publikationen und Untersuchungen zu „Adam und Evelyn“ hat sich herausgestellt, dass bis zum jetzigen Zeitpunkt relativ wenige wissenschaftliche Veröffentlichungen zu diesem Roman geschrieben worden sind, was jedoch auch an dem Erscheinungsjahr nicht allzu fern in der Vergangenheit liegen kann. Deutlich war dies anhand des Artikels zu Ingo Schulze im KLG (Kritisches Lexikon zur deutschsprachigen Gegenwartsliteratur) zu sehen, wo die Angaben nach dem Erscheinen des Romans nicht auf den neuesten Stand gebracht worden waren und keine Angaben zu diesem Roman vorhanden waren. Dagegen hat jedoch die Presse den Roman öfter zum Gegenstand ihrer Rezensionen und ähnlicher Publikationen gemacht, weshalb auch in dieser Arbeit zunächst auf einige Artikel der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ und des „Tagesspiegel“ eingegangen wird, bevor kurz über drei wissenschaftliche Publikationen berichtet wird.

Aus den zahlreichen Erscheinungen in den Medien wurden vier ausgewählt, die sich in Form von Rezensionen oder Interviews mit dem Roman und der Thematik der Schöpfung und des Paradieses auseinandersetzen. So werden in einem mit Ingo Schulze geführten Interview der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ die Geschehnisse des Romans in Bezug auf das Wendejahr aufgegriffen und des Weiteren die Bedeutung der Namen und die Thematik der Schöpfung besprochen, wodurch vor allem die geschichtliche Bedeutung des Romans sowie die Anspielungen auf das Paradies hervorgehoben werden (IQ4). Beinahe eine Zusammenfassung dessen wird von einer weiteren Rezension derselben Zeitung durch die Charakterisierung (IQ6) als „sozialistische Liebesgeschichte mit biblisch-politischem Überbau“ erstellt, womit sowohl der auf Adam, Eva und dem Paradies als auch der auf der Geschichte der deutschen Wendezeit liegende Fokus dieser Rezension deutlich zu erkennen ist. Während die Ost-West-Aufteilung der Rezension zufolge einem üblichen Schema gleicht und als Nachteil für die Entwicklung der Figuren gesehen wird, richtet sich das Lob auf die Erzählung, die ausschließlich aus Dialogen besteht (IQ6). Aufmerksamkeit erfährt der Schreibstil Schulzes auch in einer weiteren Rezension (IQ5), die die Dialoge nicht nur als Gespräche zwischen den Figuren des Romans sieht, sondern darin auch einen Dialog zwischen Roman und Leser erkennt. Letztendlich geht es Schulze (IQ5) der Rezension zufolge darum, „ein Relikt, das ihm am Herzen lag, zum Sprechen zu bringen“.

Eine im „Tagesspiegel“ erschienene Buchkritik weist einen Unterschied zu den vorherigen Beiträgen auf, indem vor allem der gesellschaftliche und geschichtliche Aspekt des Romans anhand der Themen der DDR und des Wendejahres lobend hervorgehoben wird, denn (IQ7): „Mit Adam und Evelyn, der Geschichte des Liebespärchens aus der Zwischenzeit, als der Sozialismus schwer ins Rutschen geriet, aber noch keiner genau wusste, wann das Ende der Rutsche erreicht sein würde, übertrifft er sich nun.“ Trotz der im Mittelpunkt der Rezension stehenden Reise aus dem sozialistischen Osten über Ungarn in den Westen, was als Beispiel für die „Hin- und-her-Überlegerei“ (IQ7) der Ausreise steht, nimmt auch der „Tagesspiegel“ den Titel des Romans als Anlass, sich mit dem Paradies und der Schöpfung zu beschäftigen. Der dialogreiche Roman wird zusätzlich für den raffinierten Einsatz der Figuren gelobt, der dafür Sorge, dass der Fokus sich im Laufe der Geschehnisse von einer Person auf andere richtet. (IQ7.)

Ähnliche Themen haben auch wissenschaftliche Arbeiten aufgegriffen, die „Adam und Evelyn“ zum Gegenstand ihrer Forschungen gemacht haben und den Roman aus literaturwissenschaftlicher Perspektive untersucht haben. Elizabeth Boa hat den Roman in einem ihrer Artikel analysiert, der als Teil eines Gesamtwerkes über die deutsche kulturelle Identität in der Wendezeit erschienen ist (2011, 131). In dem Artikel mit der Überschrift „Labyrinths, Mazes, and Mosaics“ hat sie mehrere deutsche Schriftsteller und Schriftstellerinnen in Bezug auf Zeit und Raum untersucht und neben mehreren anderen galt ihr Interesse auch Ingo Schulze und „Adam und Evelyn“. Zentral hat sie sich mit der Mediation von literarischer Zeit und literarischem Raum in Romanen beschäftigt, die zur Zeit der historisch-geographischen Revolution spielen. (Boa 2011, 131.) Ein weiterer Artikel, der 2013 in einem Sammelband zum Thema Globalisierung und Transnationalisierung in der deutschen Gegenwartsliteratur erschienen ist, wurde von Kristin Rebien verfasst. Diese Publikation nimmt wiederum den Schauplatz Ungarn als seinen Forschungsgegenstand und untersucht ihn aus der Sicht der Transnationalisierung (Rebien 2013, 113).

Neben Wolfgang Gabler (IQ22), der in seiner Untersuchung zu Wenderomanen „Adam und Evelyn“ nur am Rande erwähnt und somit keinen nennenswerten Beitrag zum Thema leisten kann, und Edward J. Weintraut (2016), dessen Artikel zum besagten Roman zahlreiche Fehler aufweist, was eine genauere Beschäftigung damit ausschließt, hat auch

Withold Bonner (2010) in seinem Artikel, der anlässlich einer Tagung in Budapest zur Thematik der interkulturellen Begegnungsräume in Bezug auf Ostmitteleuropa erschienen ist, den Roman zum Gegenstand seiner Untersuchung gemacht. Im Mittelpunkt stehen bei ihm die dynamischen Räume des Romans, die anhand der Begriffe Heterotopie sowie glatt und gekerbt analysiert wurden.¹ Bonner konzentriert sich zusätzlich auf die Intertextualität und Symbolik des Werkes und untersucht diesbezüglich vor allem die zahlreichen biblischen Andeutungen, die sich auf die Protagonisten und das Paradies beziehen.

Obwohl die unterschiedlichen Herangehensweisen der jeweiligen Artikel verschiedene Elemente des Romans in den Mittelpunkt gestellt haben, überschneiden sie sich jedoch in einigen Punkten. Zentral können daher die Themen der biblischen Schöpfungsgeschichte und des Paradieses sowie der historische Aspekt der Ost-West-Gegenüberstellung mit anschließendem Mauerfall hervorgehoben werden. Zusätzlich beschäftigen sich die wissenschaftlichen Publikationen mit der Vermittlung von Raum und Zeit und mit Ungarn. Sowohl die Themen der Zeitungsartikel als auch die der wissenschaftlichen Publikationen werden von Bonner in seinem Artikel aufgegriffen und u.a. aus der Sicht der Raumforschung innerhalb der Literaturwissenschaften behandelt. Dabei beschäftigt er sich sowohl mit den Namen der Figuren als Anspielungen auf die Paradieserzählung, den dynamischen Räumen, die in Form von glatt und gekerbt erscheinen, den geschichtlichen Ereignissen und deren Auswirkungen auf Handlungen der Protagonisten und dem Garten.

Ähnlich wie Bonner wird sich auch diese Arbeit dem Roman aus der literarischen Sicht der Raumforschung nähern und diesbezüglich Räume, wie das Paradies und die Gärten analysieren und dabei auch die Thematik der Räume Osten (DDR), Ungarn und Westen (BRD) in ihrer Funktion in der Wendezeit beachten und analysieren. Der Unterschied zu Bonners Artikel besteht vor allem an der Herangehensweise aus der Perspektive einer anderen Raumthematik. Die von ihm verwendeten Theorien werden durch andere Theorien unterstützt, und somit wird eine Analyse der Räume des Romans ermöglicht, die vielseitiger und tiefgründiger als die Bonners ausfallen wird. Anders als in seiner Untersuchung wird Ungarn in dieser Arbeit umfangreicher behandelt und Begriffe wie

¹ Vergleiche zu den Begriffen „glatt“ und „gekerbt“ weiter unten Kapitel 4.3.

die der Liminalität hinzugezogen, um einen psychologischeren Blick darauf werfen zu können, was zusätzlich auch durch den Begriff der Idylle ermöglicht wird. Was bisher in verschiedenen Publikationen geschrieben und untersucht worden ist dient als Anreiz für diese Arbeit und verleitet dazu Themen aufzugreifen, die Ingo Schulze sowie die meisten Untersuchungen oft nur beiläufig erwähnt haben. Daher kann der Roman auf eine genauere und weniger offensichtliche Art analysiert werden, wodurch neue Einsichten gewonnen werden, die weder die Textoberfläche noch eine der früheren Publikationen aufzuzeigen scheinen.

4 Raumkonzepte

In diesem Kapitel werden verschiedene Raumtheorien vorgestellt und einige Sonderfälle von Räumen hervorgehoben, die für die spätere Analyse des Romans von großer Bedeutung sein werden. Dabei wird in Kapitel 4.1 zuerst kurz erläutert, wie sich die Aufmerksamkeit der Literaturwissenschaften durch den Spatial Turn auf den Raum gerichtet hat. Danach wird in Kapitel 4.2 anhand zweier teilweise entgegengesetzter Theorien der Unterschied zwischen Raum und Ort aufgezeigt. Dabei werden anhand der Definitionen de Certeaus vor allem der Raum und bei Buell in erster Hand der Ort verdeutlicht. In Kapitel 4.3 wird wiederum der Raum in zwei verschiedene Arten geteilt, indem einerseits die statischen und dynamischen Räume laut Leroi-Gourhan und andererseits die gekerbten und glatten Räume anhand der Theorie Guattaris und Deleuzes betont werden. Kapitel 4.4 behandelt zwei Arten der Räume, die nach der Auffassung Michel Foucaults in Utopien und Heterotopien geteilt werden können. In Kapitel 4.5 werden wiederum einige Sonderfälle des Raumes aufgeführt und analysiert, da sie eine wichtige Funktion für das Verständnis des Romans haben. Somit wird in diesem Kapitel auf Räume wie Paradies und Garten, Idylle als sowohl psychischer als auch physischer Ort, auf Liminalität und Haus einschließlich einiger Räume darin eingegangen.

4.1 Der Spatial Turn und die Literaturwissenschaften

Laut Doris Bachmann-Medick hat in den Kulturwissenschaften der Spatial Turn dafür gesorgt, dass Raum in der Literatur in den Vordergrund gerückt wurde und mehr Bedeutung als zentraler Gegenstand der Forschung bekam, anstatt wie früher nur am Rande behandelt zu werden. Es geht ihr zufolge nicht um etwas Neues, noch nie Dagewesenes, sondern viel eher um eine Wiederentdeckung von etwas, was früher nicht im Mittelpunkt gestanden hatte. Auch was das Verständnis von Raum betrifft, gab es eine Entwicklung zu etwas Neuem, weshalb er nicht mehr lediglich als Behälter oder Container gesehen wurde, sondern nunmehr anhand von Wahrnehmungen oder Dynamisierungen verstanden werden und anhand von räumlich-sozialen Praktiken in verschiedene Typen aufgeteilt werden konnte. In den Literaturwissenschaften wurden Räume bis vor kurzem in Bezug auf Raumkonstellationen, Schauplätze, Grenzreflexionen und imaginäre Orte untersucht, wobei vor allem die Bewegung zum Entstehen eines Raumes dient. (Bachmann-Medick 2009, 258-259.)

Dieser Bewegungsaspekt setzt geradezu eine weitere Akzentverschiebung frei: weg von der bloßen Repräsentation von Räumen in der Literatur, hin zur Raumwahrnehmung des Subjekts, zur Hervorbringung von Räumen durch die Bewegung von Körpern, [...] durch die aktive oder passive (individuelle und kulturelle) Subjektverortung. Literatur vermittelt schließlich nicht nur einen Zugang zur Herausbildung kultureller Topographien [...]. Literatur macht vielmehr gerade auch die dynamische Herausbildung räumlich-kultureller Selbst-Verortungen der Subjekte selbst zugänglich. Damit sind die sich im Lauf der Geschichte verändernden Raumverhältnisse von Subjekten gemeint [...]. (Bachmann-Medick 2009, 259)

Die Bewegungen werden weiterhin in bestimmte Formen aufgeteilt, die für gewisse Arten der Bewegung stehen. Somit erläutert Bachmann-Medick in Bezug auf z.B. Taumeln, Fallen oder Stürzen:

Selbst wenn sich die Tendenz bestätigen sollte, dass im 21. Jahrhundert solche weniger kontrollierbaren Bewegungen die Oberhand bekommen, sind diese doch weiterhin – besonders in ihrer literarischen Inszenierung – auf ein historisch mächtiges Repertoire von symbolisch höchst aufgeladenen Bedeutungen rückverwiesen – man denke nur an die Engelsstürze und die Stürze aus dem Paradies, ja an den Urfall allen Fallens: den Sündenfall. (Bachmann-Medick 2009, 263)

Der Schwerpunkt wurde im Laufe der Jahrhunderte auf verschiedene Aspekte des Raumes gelegt und entwickelte sich nicht zuletzt durch den Zwang, sich der allgemeinen Situation anzupassen, immer weiter. Somit wurde zu Beginn die Raumwahrnehmung in engem Zusammenhang mit der Psyche gesehen, wonach neue Technologien die Beschleunigung in den Raum brachten und schließlich die Raumfragen auf die Globalisierungsprozesse übertragen wurden, die die herkömmlichen europäischen Raumvorstellungen durch Raumturbulenzen sprengen können. (Bachmann-Medick 2009, 260, 262.)

Fisher und Mennel sind der Auffassung, dass sich die Germanistik besonders gut für Analysen in Bezug auf Räume eignet, da verschiedene Räume und Gebiete über längere Zeiten eine zentrale Rolle gespielt haben. Betont werden die Schwierigkeiten einen Nationalstaat zu gründen, sowie die aggressiven Kriege und Veränderungen der Grenzen. In Bezug auf den Sammelband rund um die Thematik des Spatial Turns erläutern sie zusätzlich, dass sich das neue Interesse auf Raum als kulturelle Produktion in lokalen, nationalen und globalen Zusammenhängen richtet. (Fisher & Mennel 2010, 9-10.)

4.2 Raum und Ort

Michel de Certeau unterscheidet zwei Begriffe, den des Raumes und den des Ortes, indem er vor allem den Grad der Stabilität als entscheidenden Punkt hervorhebt. Ort ist laut de Certeau eine bestimmte Ordnung, die dafür zuständig ist, wie Elemente in Koexistenzbeziehungen aufgeteilt werden können. Es entsteht eine Unmöglichkeit der Gleichzeitigkeit, denn zwei Dinge können sich nicht an derselben Stelle befinden und dies macht „Ort“ zu einer zeitweiligen Konstellation von festen Punkten. Diese Stabilität ist, was den Ort vom Raum trennt, denn der letztere entsteht erst durch Richtungen und Geschwindigkeit in Verbindung mit der Zeit. Der so entstandene Raum ist laut de Certeau ein Resultat von Aktivitäten, wodurch er verzeitlicht wird, ein Netz von Bewegungen. De Certeau vergleicht Ort und Raum, indem er letzteren als Begriff sieht, der von der Mehrdeutigkeit einer Realisierung ergriffen ist und als Akt der Präsenz oder Zeit anhand von Transformationen veränderbar ist. Der Unterschied zwischen Ort und Raum wird von de Certeau (2006, 345) folgendermaßen zusammengefasst: „Insgesamt ist der Raum ein Ort, mit dem man etwas macht.“ Es ist die Straße, die durch die Gehenden in einen Raum verwandelt wird und das Geschriebene in Verbindung mit einem Ort, das aus der Lektüre einen Raum entstehen lässt. (de Certeau 2006, 345.)

Eine andere, jedoch ähnliche, Herangehensweise an den Unterschied zwischen Ort und Raum in Erzählungen wird von de Certeau durch das Dasein und die Handlungen erzeugt. Der Ort entspricht ihm zufolge auf reduzierte Weise dem Dasein von etwas Totem, einer Art Objekt, während der Raum durch Handlungen historischer Subjekte entsteht. Raum wird somit erst in Bezug auf eine Bewegung erzeugt, die ihn in Verbindung mit einer Geschichte bringt. De Certeau weist jedoch darauf hin, dass es gewisse Grenzübergänge gibt, die zwischen Ort und Raum stattfinden. Zusätzlich schreibt er Erzählungen die Rolle zu, ununterbrochen Orte in Räume und Räume in Orte zu verwandeln. (de Certeau 2006, 346.)

Auch Lawrence Buell geht auf die geographischen Konzepte des Ortes und des Raumes ein, wobei er sie eher in entgegengesetzter Weise zu de Certeau sieht. Ort wird von Buell in Anlehnung an eine weitere Untersuchung von Carter, Donald und Squires als konkrete Lage ähnlich einem Container gesehen, als Raum, dem eine Bedeutung zugeschrieben wurde. Raum kann wiederum als Gegenteil und als Abstraktion geometrischer oder topographischer Herkunft gesehen werden. In Anlehnung an Casey ist Buell der

Auffassung, dass jeder Ort untrennbar von der umgebenden Region ist und von sowohl physischen als auch sozialen Merkmalen geprägt wird. (Buell 2005, 63.)

Laut Lawrence Buell bestehen zu Orten gewisse subjektive Bindungen, die sowohl räumliche als auch zeitliche Verortungen enthalten. Sie entstehen meistens nicht nur in Bezug auf das eigene Zuhause, sondern auch andere Orte und Häuser, wie Sommerhäuser oder Wohnungen von Verwandten. Buell weist jedoch darauf hin, dass allein schon die Imagination, die Vorstellungskraft, Bindungen zu Orten herstellt. Dabei handelt es sich um Orte, die in Träumen erscheinen und sowohl Versionen von realen als auch fiktiven Orten sind. Laut Buell ist es durchaus möglich, dass unbesuchte Orte eine viel stärkere Verbindung herstellen und viel wichtiger werden als die realen Orte, die man bereits erlebt hat. (Buell 2005, 72-73.) Buell (2005, 73) zufolge kann die zeitliche Dimension der Bindung an einen Ort dadurch verstanden werden, dass die Erinnerungen an den Ort der Kindheit auch die Wahrnehmung der kommenden Wohnorte und Lebensräume beeinflusst. Buell schreibt:

Whether and in what sense I experience a particular location as a ‚place‘ will be further affected by such factors as how rooted or peripatetic my previous life has been, what kinds of surrounding I am conditioned to feel as familiar or strange, and so forth. So place-sense is a kind of palimpsest of serial place-experiences. (Buell 2005, 73)

In dieser Arbeit werden Räume und Orte nach der Auffassung de Certeaus verstanden und analysiert.

4.3 Statische und dynamische Räume

Räume können auf verschiedene Art verwendet werden und in Zusammenhang mit der Bewegung, die den modernen Raum erst zu einem derartigen macht und ihm eine bestimmte Funktion und Bedeutung zugeteilt hat, in statische und dynamische Räume aufgeteilt werden. Die Zweiteilung ist ein wesentlicher Bestandteil vieler Theorien und wird von verschiedenen Wissenschaftlern in ihren Untersuchungen aufgegriffen. Zu beachten ist dabei jedoch, dass verschiedene Wissenschaftler ihre eigenen Begriffe dafür gefunden haben. Trotz der dementsprechend unterschiedlich ausfallenden Definitionen ist das Verständnis bezüglich einer Zweiteilung der Räume bei den folgenden Wissenschaftlern im Grunde gleich.

André Leroi-Gourhan ist einer der Raumforscher der den Raum einer Zweiteilung unterzieht und die Kategorien der statischen und der dynamischen Räume vorstellt. Die Wahrnehmung der umgebenden Welt erfolgt laut Leroi-Gourhan durch zwei Wege, wodurch eine Aufteilung der verschiedenen Arten von Räumen ermöglicht wird. Der dynamische Weg entsteht dadurch, dass beim Durchqueren eines Raumes Kenntnis von ihm genommen wird, weshalb die Welt auf dieser Weise als überwundene Strecke erscheint. Der statische Weg wiederum ermöglicht es, die aufeinanderfolgenden Kreise um einen herum anzuordnen, was wiederum ein Bild zweier sich gegenüberliegenden Oberflächen, die des Himmels und die der Erde, erzeugt. (Leroi-Gourhan 2006, 234.)

Diese zwei Möglichkeiten der Weltwahrnehmung können gemeinsam und gleichzeitig existieren, was bei Menschen der Fall ist, denn laut Leroi-Gourhan

[...] bestehen die beiden Modi nebeneinander und sind grundsätzlich mit dem Gesichtssinn verknüpft; sie haben zu einer doppelten Repräsentation der Welt geführt, zu simultanen Modalitäten, die aber offenbar diesseits und jenseits der Seßhaftigkeit in umgekehrten Proportionen repräsentiert sind. (Leroi-Gourhan 2006, 235)

Eine andere Herangehensweise wird durch die Theorie von Gilles Deleuze und Félix Guattari ermöglicht, die zwei verschiedene Arten von Räume konzipieren; den gekerbten des Sesshaften, der dem Statischen, und den glatten Raum des Nomaden, der dem Dynamischen Leroi-Gourhans entspricht. Dabei vermerken sie, dass diese beiden Räume nur durch eine beidseitige Vermischung existieren können und sie ununterbrochen in den jeweils anderen übergehen, überführt und verwandelt werden. Deleuze und Guattari weisen des Weiteren darauf hin, dass es dennoch, abgesehen von der Vermischung dieser Räume, durchaus möglich ist diese auf abstrakte und theoretische Weise unterscheiden zu können. Fragen, auf die es sich ihnen zufolge zu konzentrieren lohnt, sind die in Bezug auf die Unterschiede dieser beiden Räume, die Übergänge zwischen ihnen und die Vermischungen, deren Gründe dazu beitragen, dass unterschiedliche Bewegungen die Übergänge von glatt zu gekerbt und umgekehrt ermöglichen. (Deleuze & Guattari 2006, 434.)

Verschiedene Modelle werden von Deleuze und Guattari aufgegriffen, um einen Blick auf den gekerbten und glatten Raum zu werfen, und somit können sie anhand von Punkten, Linien und Oberflächen unterschieden werden. Ihnen zufolge werden im gekerbten Raum des Sesshaften Linien und Bahnen Punkten untergeordnet, weshalb man von einer Stelle zur nächsten geht. Als eingekerbten Raum par excellence nennen sie die Stadt, die als Einkerbungskraft den glatten Raum besetzt, ihn aber auch wiederhergibt. Der gekerbte Raum wird durch das Visuelle manifestiert. Als Gegensatz gilt der glatte Raum, wo sich Punkte der Bahn unterordnen, und die Linie einen Vektor und eine Richtung aufweist. Der glatte Raum ist dabei ein anhand von Ereignissen entstandener Affekt-Raum, der im Gegensatz zu dem visuell gesehenen gekerbten Raum haptisch wahrgenommen wird. Laut Deleuze und Guattari wird der glatte Raum eher durch Intensitäten und Qualitäten geformt, es ist ein direktionaler, durch örtliche Handlungen und Richtungsänderungen entstandener Raum. Der glatte Raum wird durch Kleidung, Zelt und Außenraum in Verbindung mit den Nomaden gebracht. Die Wegstrecke dominiert dabei den Wohnraum, durch das Zelt passt sich der Innenraum dem Außenraum an. (Deleuze & Guattari 2006, 436-438, 441.)

Deleuze und Guattari erwähnen die Schwierigkeiten die bei einer Aufteilung in gekerbt und glatt in Form von Komplikationen und Überlagerungen ergeben und letztendlich dazu führen können, dass anhand von Punkt, Linie und Raum verschiedene Reisen entstehen, die jedoch vermischt werden können (2006, 442). Die Unterschiede können subjektiv wahrgenommen werden und dadurch erweist es sich durchaus als möglich eingekerbt im glatten oder glatt im eingekerbten Raum zu leben (2006, 442). Laut der Überzeugung von Deleuze und Guattari unterscheiden sich diese Reisen

[...] weder durch die objektive Qualität von Orten, noch durch die meßbare Quantität der Bewegung, noch durch irgend etwas, das nur im Geiste stattfindet, sondern durch die Art der Verräumlichung, durch die Art im Raum zu sein, oder wie der Raum zu sein. (Deleuze und Guattari 2006, 443)

Der statische, gekerbte Raum steht somit für eine gewisse Art von Stillstand, indem die Welt von einem Standpunkt aus wahrgenommen wird. Anhand des Zusammenhangs mit der Theorie über Punkte und Linien lässt sich festhalten, dass in diesem Raum des Sesshaften das jeweilige Ziel, der nächste Punkt, die Reise und den Weg dominieren. Das Gegenteil, der dynamische, glatte Raum ist der Weg der Reisenden oder Nomaden, wo

die Linie oder Reise im Mittelpunkt steht und die Standpunkte nicht angesteuert werden, sondern sich im Laufe der Bewegung finden. Sowohl Leroi-Gourhan als auch Deleuze und Guattari sind somit der Auffassung, dass eine Einteilung in zwei verschiedene Arten von Räumen sinnvoll ist. Sie teilen des Weiteren gleichfalls die Meinung, dass Vermischungen und Überschreitungen der Grenzen dieser Räume entstehen können. Da jedoch die subjektive Wahrnehmung eine wichtige Rolle im Entstehen und Erleben von Räumen spielt, kann die Einteilung der umgebenden Welt in dynamische und statische Räume individuell unterschiedlich ausfallen.

4.4 Utopie und Heterotopie

Eine weitere, genauere Möglichkeit sich mit den Räumen zu beschäftigen, bietet Michel Foucault, der gleichsam die Entwicklung des Raumes betrachtend das heutige Zeitalter als dem Raum gewidmet sieht. Die Welt erscheint ihm zufolge nicht mehr als ein durch die Zeit entwickeltes Lebewesen, sondern viel eher als ein Netz sich kreuzender und zusammenfügbarer Stränge und Punkte. Obwohl er erläutert, dass dem Strukturalismus zufolge die Zeit nicht verleugnet werden sollte, geht es um die Bemühungen, Beziehungen durch ein Nebeneinander, Gegenüber und Ineinander als Konfiguration zu gestalten. Eine Überschneidung von Zeit und Raum erscheint laut Foucault somit als unübersehbar. Für eine nur teilweise erfolgte Entsakralisierung steht ihm zufolge eine Reihe von Gegensätzen. Somit kann zwischen einem privatem und einem öffentlichen, einem familiären und gesellschaftlichen, einem kulturellen und nützlichen Raum unterschieden werden. In Bezug auf Bachelard weist Foucault darauf hin, dass Raum keineswegs ein leerer, homogener Raum ist, sondern durch Qualitäten und Wahrnehmung heterogen erscheint. Es ist eine Relationsmenge, geradezu ein Relationsbündel, das Orte definiert und sie anhand bestimmter Eigenschaften mit anderen Orten verbindet und gleichzeitig eine Abgrenzung aufweist. (Foucault 2006, 317-320.)

Die Entwicklung des heutigen Raumverständnisses verläuft Foucault zufolge von einer einst als Lokalisierung gesehenen Form im Mittelalter über die Ausdehnung durch Bewegung zum heutigen Verständnis als Lage, was zusätzlich auch dem Verständnis Bachmann-Medicks über eine früher eher konkrete, psychologische Vorstellung von Raum, deren Entwicklung durch Beschleunigung zur heutigen Auffassung von Raum beigetragen hat, sehr ähnelt. Von Foucault Platzierung genannt, ist das heutige

Verständnis zur Lage eine Reihe von Beziehungen zwischen Punkten und Elementen. Was hier von Foucault als Zusammenhang von Punkten, Elementen und Beziehungen gesehen wird, entspricht wiederum der Auffassung Deleuzes und Guattaris über die Verknüpfung von Punkt und Linie. Somit ist ein Zusammenhang zwischen dem neuen Verständnis von Raum nach Bachmann-Medick, die daraus folgende Definition des Raumes in Anlehnung an einen Ort laut de Certeau und die Aufteilung in statische und dynamische Räume gegeben, was eine weitere Beschäftigung mit den auf einem ähnlichen Raumverständnis basierenden Begriffen, wie Heterotopie und Utopie befürwortet. (Foucault 2006, 317-319; vgl. Kapitel 4.1-4.3.)

Das gesteigerte Interesse an der Raumforschung hat im Laufe der Zeit auch dazu geführt, neue Begriffe oder Definitionen zur Veranschaulichung von Räumen zu schaffen, um Phänomene oder Räume besser untersuchen zu können. Im Folgenden werden zwei Begriffe genauer betrachtet, die auch Foucault in seinen Forschungen in den Mittelpunkt rückt. Somit wird zuerst der schon vor Jahrhunderten zum ersten Mal verwendete Begriff der Utopie aufgegriffen und darauffolgend der von Foucault selbst konzipierte Begriff der Heterotopie.

4.4.1 Utopie

Der Begriff der Utopie entstand bereits im Jahre 1516, als ihn Sir Thomas More in einer seiner Schriften verwendete. Das Wort entnahm er dem griechischen Wort ou-topos, was für einen „Nicht-Ort“ steht. Aber gleichzeitig ist eine Parallele zu dem Wort eu-topos zu erkennen, was wiederum für einen guten Ort steht. Durch die Etymologie des Wortes Utopie wird somit der Zusammenhang eines perfekten Ortes ohne Ort deutlich, was zur Definition des Begriffs wird. In Mores Vorstellung war eine Utopie eine komplexe Welt auf einer Insel, wo die Menschen ihr Leben gemeinsam verbrachten und alles geregelt war, von sozialen Hierarchien und dem Schulwesen bis zu Gebräuchen in Bezug auf Hochzeiten und Kleidung. (IQ1 & IQ2.) In Zusammenhang mit der Utopie ist nicht nur die Verbindung mit der Politik von Bedeutung, sondern ihre Funktion als Modell, wodurch sie mit der jeweils vorhandenen Gegenwart verglichen werden kann, denn als Ziel gilt es eine Übereinstimmung des jeweiligen Zustandes und des Idealbildes zu erreichen (IQ3).

Foucault beschreibt Utopien als Orte ohne realen Ort, die z.B. in direkter oder entgegengesetzter Position zum realen Raum der Gesellschaft stehen und somit deren vervollkommenes Bild oder Gegenbild sind. Unabhängig von der jeweiligen Funktion sind es jedoch immer irreale Räume. (Foucault 2006, 320.)

Diese Städte, Kontinente und Planeten sind natürlich, wie man so sagt, im Kopf der Menschen entstanden oder eigentlich im Zwischenraum zwischen ihren Worten, in den Tiefenschichten ihrer Erzählungen oder auch am ortlosen Ort ihrer Träume, in der Leere ihrer Herzen, kurz gesagt, in den angenehmen Gefilden der Utopien. Dennoch glaube ich, dass es – in allen Gesellschaften – Utopien gibt, die einen genau bestimmbaren, realen, auf der Karte zu findenden Ort besitzen und auch eine genau bestimmbare Zeit, die sich nach dem alltäglichen Kalender festlegen und messen lässt. (Foucault 2005, 9)

4.4.2 Heterotopie

Laut Foucault sind Heterotopien Orte, die Gegenorte und somit eine Art verwirklichter Utopie darstellen. Es sind Orte des Widersprüchlichen, denn sie repräsentieren, bezweifeln und polarisieren alle anderen Orte, die in der jeweiligen Kultur aufzufinden sind. Laut Foucault sind es lokalisierbare Orte, die eigentlich außerhalb aller Orte liegen, diese spiegeln und über sie reden, und somit einen mythischen und zugleich realen Gegensatz zu unserem Lebensraum erzeugen. (Foucault 2006, 320-321.)

Foucault nennt sechs Grundsätze, die für die Heterotopien gelten und dadurch zu deren Identifizierung beitragen. Zunächst weist er darauf hin, dass wahrscheinlich in jeder Kultur Heterotopien existieren, die jedoch unterschiedliche Formen annehmen können. Er teilt sie zunächst in zwei Hauptgruppen, die der Krisenheterotopie und die der Abweichungsheterotopie. In erster Hand weist der Begriff der Krisenheterotopie auf einen Ort hin, der als heilig oder verboten nur manchen Menschen zugänglich ist und sich auf diejenigen bezieht, die sich in einem Krisenzustand befinden. Dies ist laut Foucault z.B. bei Heranwachsenden oder Greisen der Fall, obwohl er der Meinung ist, dass in der Gesellschaft der Gegenwart kaum noch derartige Heterotopien existieren. Als konkretere Beispiele der nahen Vergangenheit nennt Foucault das Gymnasium, wo der Militärdienst für Männer als Krisenheterotopie gesehen werden konnte, da dadurch die allmähliche Ausreifung der männlichen Sexualität in Foucaults Worten (2006, 322) „anderswo“ stattfinden konnte. Ein weiteres Beispiel entsteht durch die Hochzeitsreise einer jungen

Frau, wo die Defloration in einem, den Worten Foucaults (2006, 322) zufolge „Nirgendwo“ stattfinden sollte. Obwohl noch Reste der Krisenheterotopien aufzufinden sind, werden diese laut Foucault langsam durch Abweichungsheterotopien ersetzt. Diese stehen für Orte, die man nur durch einen individuellen Krisenzustand in Verbindung mit Abweichungen von den Normen der Gesellschaft betreten kann. (Foucault 2006, 321-322.)

Laut dem zweiten Grundsatz kann im Laufe der Zeit die Funktion der bestehenden und weiter fortbestehenden Heterotopien durch die Gesellschaft verändert werden, wodurch die einst festgelegte Funktion innerhalb dieser besagten Gesellschaft neu definiert werden kann. Als Beispiel nennt Foucault den Friedhof, der, als von ihm beschriebene merkwürdige Heterotopie, ein Ort in Verbindung mit allen Orten einer Stadt ist. Die zeitlich veränderte Funktion einer Heterotopie ist anhand der Entwicklung des Friedhofes zu sehen, der von einem zentralgelegenen Ort in der Stadtmitte zu einem am Rande liegenden Ort als das Resultat eines veränderten Glaubens wurde. Wo zuerst das Leben nach dem Tod im Mittelpunkt stand, wurde daran ab dem 19. Jahrhundert gezweifelt und immer mehr Wert auf die sterblichen Überreste gelegt. Es war somit die veränderte Einstellung gegenüber dem Tod, der dadurch eher als etwas Negatives gesehen wurde, was dazu beigetragen hat, dass die Friedhöfe nicht mehr dieselbe Funktion hatten wie früher, und diese Heterotopie anhand ihrer Merkmale dem zweiten Grundsatz zugeschrieben werden kann. (Foucault 2006, 322-323.)

Laut dem dritten Grundsatz besitzen Heterotopien die Fähigkeit, mehrere reale Räume und Orte, die normalerweise nicht verträglich sind, an einem Ort zu verbinden. Als Beispiel nennt Foucault zunächst ein Theater, wo auf der Bühne zahlreiche Orte dargestellt werden können, die an sich nichts miteinander zu tun haben. Aber das älteste Beispiel einer derartigen Heterotopie ist ihm zufolge der Garten. Diese Heterotopie existiert in verschiedenen Formen schon seit Jahrtausenden und enthält einander überlagernde Bedeutungen, die z.B. im Orient dazu beigetragen haben, den Garten als Miniaturwelt erscheinen zu lassen. Der orientalische Garten war Foucault zufolge ein Mikrokosmos, der durch die Vegetation und den im Mittelpunkt als beinahe heilig angesehenen Brunnen entstand. Der Garten steht seit der frühen Antike für eine universalisierte, geglückte Heterotopie, weshalb er letztendlich auch als Ursprung der gegenwärtigen zoologischen Gärten betrachtet werden kann. (Foucault 2006, 324.)

Der vierte Grundsatz weist eine Verbindung zwischen Heterotopie und zeitlichem Bruch auf, indem diese mit dem Begriff der Heterochronie in Zusammenhang gebracht wird. Foucault meint, dass erst ein Bruch der traditionellen Zeit entstehen muss, damit eine Heterotopie zu wirken beginnt und weist zusätzlich darauf hin, dass Heterotopien und Heterochronien in unseren Gesellschaften auf komplexe Weise organisiert sind und daher eine Zweiteilung aufweisen. Laut Foucault gibt es die sogenannten Heterotopien der Zeit, wo sich die Zeit angesammelt hat und aufgestapelt förmlich zu häufen scheint, wie es an den Beispielen der Museen und Bibliotheken zu sehen ist. Als Gegensatz zu diesen Ansammlungen und Archiven der Zeit gibt es die zeitliche Heterotopie des flüchtigen und vergänglichen Momentes. Diese Heterotopien sind zeitlich begrenzt und nicht für die Ewigkeit gedacht, was u.a. anhand der Beispiele des Festes und des Jahrmarktes zu erkennen ist. (Foucault 2006, 324-325.)

Foucault nennt als fünften Grundsatz der Heterotopie, dass sie ein durch Öffnung und Schließung geregeltes System der Isolation ist. Jedoch sollte dabei beachtet werden, dass das Ein- und Austreten nicht selbstverständlich ist, sondern durch Zwang oder Eingangsrituale erfolgt, und dass oft sogar Genehmigungen erforderlich sind, um in einen heterotopen Raum zu gelangen. Zusätzlich weist Foucault darauf hin, dass es Heterotopien gibt, die eine Illusion der Offenheit schaffen, in Wirklichkeit aber verschlossen bleiben. Es sind Orte, zu denen sich jeder Zutritt verschaffen kann. Doch während man ihn betritt, ist man im Grunde schon ausgeschlossen. Als Beispiel nennt Foucault Kammern in Wohnhäusern in Südamerika, die als Übernachtungsmöglichkeiten den Reisenden zugänglich waren, ihnen aber ein wirkliches Eintreten in das Haus der Familie verwehrten. Der Übernachtende blieb ein durchreisender Gast. Auch diese Art der Heterotopie wird von Foucault für beinahe verschwunden erklärt, aber eine Ähnlichkeit besteht ihm zu Folge in Bezug auf die Zimmer amerikanischer Motels, wo man mit dem Auto und der Geliebten hinfährt, denn sie bieten die Möglichkeit geheim Sexualität auszuüben. (Foucault 2006, 325-326.)

Als letztes erwähnt Foucault, dass Heterotopien vor allem daran zu erkennen sind, dass sie gegenüber dem restlichen Raum eine bestimmte Funktion haben, die zwischen zwei extremen Polen pendelt. Zum einen können sie einen illusorischen Raum erzeugen, der den ganzen realen Raum samt aller realen Orte, die mit dem menschlichen Leben zusammenhängen, als deutlich größere Illusion erscheinen lässt. Als Beispiel für diese

illusorische Heterotopie nennt Foucault frühere Freudenhäuser. Zum zweiten kann sie einen anderen realen Raum kreieren, der gegenüber dem Raum mit seiner wirren Unordnung, in dem wir leben, einen Gegensatz der vollkommenen Ordnung bietet. Diese kompensatorische Heterotopie ist anhand des Beispiels früherer Kolonien zu sehen. Während Foucault zufolge die Kolonie als Heterotopie so naiv erscheint, eine Illusion verwirklichen zu wollen, ist das Ziel der Freudenhäuser als Heterotopien die Wirklichkeit durch die Kraft der Illusion zu zerstreuen. (Foucault 2006, 326-327; Foucault 2005, 21.)

Eine Heterotopie muss keineswegs alle hier aufgezählten Merkmale aufweisen. Somit sind die Räume oder Gegenstände, denen die Funktion einer Heterotopie zugeschrieben werden kann, untereinander sehr verschieden. Foucault gelingt es jedoch diese Vielfalt und Einzigartigkeit der Heterotopie wie folgt zusammenzufassen:

Es sind gleichsam Gegenräume. Die Kinder kennen solche Gegenräume, solche lokalisierten Utopien, sehr genau. Das ist natürlich der Garten. Das ist der Dachboden oder eher noch das Indianerzelt auf dem Dachboden. Und das ist – am Donnerstagnachmittag – das Ehebett der Eltern. Auf diesem Bett entdeckt man das Meer, weil man zwischen den Decken schwimmen kann. Aber das Bett ist auch der Himmel, weil man auf den Federn springen kann. Es ist der Wald, weil man sich darin versteckt. Es ist die Nacht, weil man unter den Laken zum Geist wird. Und es ist schließlich die Lust, denn wenn die Eltern zurückkommen, wird man bestraft werden. (Foucault 2005, 10)

4.5 Sonderfälle des Raumes

Das Paradies und die Idylle werden sicherlich selten als konkrete Räume gedacht, schließlich erweisen sie sich als schwer zu definieren. Da sich diese Arbeit vorwiegend mit Gärten als Räumen beschäftigen wird und dabei das Paradies eine große Rolle spielt, wird in diesem Kapitel zunächst ein Zusammenhang zwischen diesen beiden ausgewiesen, indem aufgezeigt wird, wie der religiöse Glaube eine Assoziation zwischen Paradies und Garten erzeugt (4.5.1). Danach werden zwei verschiedene Auffassungen von Idylle hervorgehoben, wovon eine negativ ist (4.5.2) und sich als psychologische Funktion erweist und die andere neutral bestimmt ist und konkreter zu verstehen ist (4.5.3). Anschließend wird der Begriff des Zwischenraums als Liminalität aufgegriffen (4.5.4). Zuletzt werden das Haus und die eng mit ihm verbundenen Räume veranschaulicht (4.5.5).

4.5.1 Paradies und Garten

Bekannt ist die biblische Schöpfungsgeschichte, deren Schauplatz schließlich das Paradies ist. Gott setzt den Menschen in den Garten von Eden, formt ihm eine Frau, die ihn, überredet von der Schlange, dazu bringt, von der verbotenen Frucht zu essen, was den ersten Menschen die Erkenntnis der eigenen Nacktheit bringt und worauf sie schließlich durch Gott aus dem Paradies verwiesen werden. Deutlich zu erkennen ist daran nicht nur der Zusammenhang zwischen Paradies und Garten, sondern auch die von Benthien und Gerlof in ihrer Untersuchung hervorgehobene Bedeutung des Paradieses als Anfang und Ende. Wo das Paradies in Bezug auf den Garten Eden als vollkommener Ort menschlichen Abkommens, geprägt von Harmonie und Unschuld, gesehen werden kann, steht es dennoch auch für das Ende menschlichen Lebens durch seine Funktion als Jenseits nach dem Tod. In Anlehnung an Johannes Zählten verdeutlichen Benthien und Gerlof, dass das Paradies somit zwei Hauptmotive als einerseits Gartenlandschaft und andererseits als Jenseits enthält. (Benthien & Gerlof 2010, 7-8.)

Des Weiteren betonen sie, dass nicht nur im Christentum und Judentum, sondern auch im Islam die Geschichte der menschlichen Schöpfung in irgendeiner Form auftritt, wobei es im Grunde für ein „Drama des Verlustes eines Ortes ursprünglicher Einheit und Harmonie zwischen Mensch und Gott, Mann und Frau sowie Mensch und Natur“ steht (Benthien & Gerloff 2010, 11). Eine Ähnlichkeit des Verständnisses hinsichtlich der Paradiesvorstellung und deren Verwirklichung in Form des Gartens wird von Rosenkranz Verhelst vor allem in Bezug auf das Juden- und Christentum gesehen. Auch die Verbindung von Heiligtum, Tempel und Paradies, die schon in frühjüdischen Schriften existierte, ist in beiden Religionen deutlich erkennbar. Was zu diesem Zusammenhang der drei Begriffe führt, ist die Tatsache, dass gemäß bestimmten Reinheitsgeboten des Garten Eden, Eva erst nach 80 Tagen ins Paradies kam, was auch der Zeit entspricht, die eine Frau nach der Geburt warten muss, um einen Tempel betreten zu dürfen. Somit kann der Eintritt in den als heilig gesehenen Tempel mit dem Eintritt in den Garten Eden und somit in das Paradies, verglichen werden. (Rosenkranz Verhelst 2010, 35-36.)

Noch deutlicher als im Christen- oder Judentum wird im Islam eine Verbindung zwischen Paradies und Garten gesehen, und vor allem der Islam sorgt für den Zusammenhang dieser Orte, indem bei ihm das Paradies als Vorbild der späteren Gartenkultur gesehen werden kann. Die frühjüdische Vorstellung des Paradieses, das sich an irdischen Orten

befinden sollte, die durch gewisse Hindernisse, wie z.B. Mauern, von der Umgebung getrennt waren, teilt auch der Islam, demzufolge ein Zusammenhang zwischen dem Paradies und einem ummauerten Garten besteht, und dieser als Lustgarten erotische Konnotationen bekommen und als Ort der Schönheit und des Genusses gesehen werden kann. (Benthien & Gerlof 2010, 13; Rosenkranz Verhelst 2010, 37.)

Auch André Leroi-Gourhan erkennt einen Zusammenhang zwischen Paradies und Garten und erläutert dies wie folgt:

Das irdische Paradies ist ein Garten, der auf einem Berg liegt, im Zentrum steht der Baum der Erkenntnis, und vier Flüsse gehen in alle Himmelsrichtungen bis zu den Grenzen der Welt [...]; die Dinge sind vom Menschen benannt (sie sind also symbolisch existent), aber an Ort und Stelle, offenkundig im Zentrum von Eden selbst. Die Form, in der uns die Genesis überkommen ist, zeigt in idealer Weise die Darstellung der Welt in einer Gesellschaft [...]. (Leroi-Gourhan 2006, 236)

Die Andeutung Leroi-Gourhans, den paradiesischen Garten als idealisierte Gegenwelt zu verstehen, wird von Benthien und Gerlof unterstützt, die die fehlende räumliche und zeitliche Determinierung des Paradieses als Anlass sehen, dessen utopischen Charakter in den Vordergrund zu rücken. Das Paradies ist ihnen zufolge in der Literatur oft als Existenz eines metaphorischen Paradieses und des Strebens nach dessen irdischer Verwirklichung zu verstehen. Das laut dem Alten Testament früher im Osten vorhandene Paradies gilt in dieser Hinsicht als längst verlorengegangener Ort, der jedoch durch seinen ihm kulturell zugeschriebenen utopischen Charakter eine Illusion der Erreichbarkeit aufweist. Dennoch ist das Paradies kein realer, auffindbarer Ort, sondern nur im tropologischen Sinne, als Ort der Sehnsucht nach Frieden und Harmonie aufrufbar. (Benthien & Gerlof 2010, 7-8; 11-12; 19; Schnyder 2010, 63.)

4.5.2 Idylle als psychischer Raum

Benigna Gerisch (2010, 172) stellt zwischen der Idylle des Unbewussten und dem Tod durch die Kenntnis der eigenen Sterblichkeit eine Verbindung her und erläutert in Bezug auf die Psychoanalyse:

Aus psychoanalytischer Perspektive ist die Idylle nicht mehr, aber auch nicht weniger als eine oft überlebensnotwendige Abwehrstrategie gegen eine unerträgliche Realität, angefüllt mit sozialen Ungerechtigkeiten, Trennungen, Schmerz, Versagungen und Tod. (Gerisch 2010, 174)

Laut Gerisch bestimmen Raum und Zeit das Idyllische und den psychoanalytischen Prozess. Auch als regressiver Zustand verstanden werden die Idylle und zusätzlich die Psychoanalyse in Zusammenhang mit einem Außen und Innen gebracht, die dafür stehen, dass das Böse ausgegrenzt wird, während das Gute eingeschlossen wird. (Gerisch 2010, 175.) Der Unterschied zwischen Idylle und Analyse besteht Gerisch zufolge darin, dass Idylle dem widerspricht, was die Psychoanalyse kennzeichnet:

[...] Eröffnung neuer Räume (im Unterschied zur Einengung und Begrenzung), Bewusstmachung des Unbewussten (im Unterschied zur Erstarrung), Akzeptanz von Realitäten im Sinne der Anerkennung von Getrenntheit, Aggression, Neid, Hass usw. (im Unterschied zur Verleugnung jedweder Feindseligkeiten und Trennung) [...]. (Gerisch 2010, 176)

Bei der Gestaltung einer Idylle geht es somit psychodynamisch gesehen nicht um einen entwicklungstypischen Übergangsraum, sondern um eine Abwehrkonstruktion (Gerisch 2010, 178). Die Idylle, bestehend aus Lieblichkeit und Heimeligkeit, dient als Maske für die Angst vor dem identitätsauflösenden Zerfall, zu dessen Abwehr sie gleichzeitig beiträgt (Gerisch 2010, 182). Somit bewirkt die Flucht aus dem zeitlosen Sehnsuchtsort der Idylle gleichzeitig unerträgliche Angst, vor der sie eigentlich beschützen sollte (Gerisch 2010, 185). Gerisch stellt fest:

Die Verformungen des Raum-Zeit-Kontinuums bringen sich in der glücklichen, der stillgestandenen, gleichsam ‚rückwärts erinnerten Zeit‘ der Idylle zum Ausdruck, die sich gegen die Vergänglichkeit und Fortsetzung sträubt; denn die sich fortsetzende, also wieder in Bewegung geratene Zeit, so Roland Barthes, würde eine unerträglich lange Schleifspur der Leiden, Verletzungen, Ängste und Verzweiflungen nach sich ziehen. (Gerisch 2010, 183)

4.5.3 Idylle als erreichbarer Ort

Während die Idylle laut Gerisch eine Abwehrkonstruktion ist, die psychisch eine Abgrenzung gegen negative, gar schreckliche Elemente des Alltags bietet, ist Idylle laut Michael M. Bachtin eine konkretere, neutralere Form einer räumlichen Situation. In seiner Arbeit untersucht Bachtin u.a. den idyllischen Chronotopos im Roman und erklärt zu Beginn, dass die Idylle schon seit vielen Jahrhunderten in verschiedener Form in der Literatur anwesend gewesen ist. Er unterscheidet eine Liebesidylle, eine Idylle der

ländlichen oder handwerklichen Arbeit und eine Familienidylle, und weist darauf hin, dass es noch zahlreiche andere Mischungen dieser Versionen gibt. Trotz zahlreicher verschiedener Typen von Idyllen weist er darauf hin, dass ihnen bestimmte Merkmale gemeinsam sind, „die sich aus dem ihnen gemeinsamen Verhältnis zur durchgängigen Einheit der Folklorezeit ergeben“ (Bachtin 2008, 160). Der Grund dafür ist das Zusammenspiel von Zeit und Raum in der Idylle, denn das Leben und die Geschehnisse sind an einen bestimmten, konkreten Ort gebunden und nicht davon trennbar. Zusätzlich sind es laut Bachtin Orte, die generationenübergreifend Erlebnisse schaffen und als begrenzte Mikrowelten gesehen werden können, die mit der restlichen Welt nicht verbunden sind. Diese Einheit des Lebens der Generationen in Bezug auf die Idylle wird durch die sogenannte Einheit des Ortes bestimmt, die somit eine Vermischung von Generationen bzw. Wiege und Grab und dadurch Kindheit und Alter erzeugen. Die unstabilen Grenzen der Zeit erzeugen den für die Idylle spezifischen zyklischen Rhythmus der Zeit. Ein weiteres Merkmal der Idylle sei die Tatsache, dass sie sich auf bestimmte Geschehnisse und Erlebnisse des Lebens beziehen, wie z.B. Liebe, Ehe, Arbeit, Altersstufen, Essen und Trinken. In Bezug auf die Idylle schreibt Bachtin (2008, 161): „Alles, was sich gegenüber den grundlegenden und unwiederholbaren biographischen und historischen Ereignissen als Alltag darstellt, ist hier ja gerade das Allerwesentlichste des Lebens“. Zu beachten ist dennoch, dass sich alle Erlebnisse in der Idylle in einer deutlich milderen Form präsentieren, so auch die Sexualsphäre. Als drittes Merkmal der Idylle nennt Bachtin (2008, 161) „[...] die Verquickung des menschlichen Lebens mit dem Leben der Natur, der einheitliche Rhythmus beider sowie die gemeinsame Sprache für die Naturerscheinungen und die Ereignisse des menschlichen Lebens.“ Die Zerstörung der Idylle wird dagegen gegen Ende des 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts zu einem der zentralsten Themen der Literatur. (Bachtin 2008, 160-161, 169.)

4.5.4 Liminalität

In Anlehnung an Arnold van Gennep greift Victor Turner in seinem Buch auf den Begriff der Liminalität zurück, der in Bezug auf bestimmte Rituale, die sogenannten „rites de passage“ bzw. Übergangsriten verwendet wird. Derartige Rituale werden mit Veränderungen von Ort, sozialer Position und Alter in Zusammenhang gebracht und

weisen van Gennep und Turner zufolge drei Phasen auf, durch die sich Menschen während des Verfahrens bewegen. (Turner 1966, 94.)

Am Anfang des Rituals befindet sich die Phase der Trennung, die für eine symbolische Trennung des Individuums oder der Gruppe von einem feststehenden Ort zu einem früheren Zeitpunkt der sozialen Struktur steht. Die mittlere, die Schwellenphase, ist ein liminaler Zwischenraum, wo keine Merkmale des früheren oder späteren Zustands existieren. Die dritte und letzte Phase ist die der Eingliederung, wohin man gelangt, nachdem man den Weg durch das Ritual gegangen ist. Das sich einst vor dem Ritual in einem stabilen, von der Kultur festgelegtem Zustand befindende Subjekt ist nach der dritten Phase erneut in einem stabilen Umfeld angekommen und hat sich an die neuen Gesetze und ethischen Ansprüche zu halten. Die zwei äußeren Phasen tragen oft auch die Bezeichnungen präliminal und postliminal, woran deutlich die Bedeutung der zentralen Phase, der Liminalität, zu sehen ist. Diese ursprünglich von van Gennep verwendeten Begriffe stehen für den räumlichen und zeitlichen Aspekt des Phänomens, wo sich die Normen und Werte kurzfristig auflösen, nur um wieder neu strukturiert zu werden. (Turner 1966, 94-95; 166, IQ10.)

Die liminale Phase wird von Turner genauer betrachtet und in Zusammenhang mit den „liminal personae“ gebracht, was Schwellenmenschen bedeutet. In der Liminalität können Menschen nicht derart klassifiziert werden, wie es in kulturellen Räumen üblich ist. Diese liminalen Verwirklichungen sind weder hier noch dort, sondern, wie Turner (1966, 95) schreibt „betwixt and between“ zwischen den von Gesetzen, Gebräuchen oder Zeremonien erschaffenen Positionen. Personen, die sich in der liminalen Zwischenphase befinden, haben weder einen Status oder Eigentum, noch etwas was sie von den anderen in derselben Situation Befindlichen unterscheiden würde. Das Verhalten wird als passiv oder unterworfen beschrieben, denn zum Verlauf der Zeremonie bzw. des Rituals gehört, dass die Teilnehmenden durch Vorgaben Weiser wie neu geschaffen werden und mit Kräften ausgestattet werden, die es ihnen ermöglichen, nach dem Übergang mit den neuen Umständen klarzukommen. (Turner 1966, 94-95.)

Bei der liminalen Phase handelt es sich laut Turner um einen Moment sowohl innerhalb als auch außerhalb der Zeit und jeglicher sozialer Struktur. Turner erwähnt zwei Hauptmodelle, die in Bezug auf die Liminalität auftreten. Eins ist das Modell eines strukturierten und hierarchisierten Systems, wo Bewertungen stattfinden und das zweite,

das am deutlichsten in der besagten Liminalität zu erkennen ist, ist die unstrukturierte Gesellschaft, auch „comitatus“ genannt, wo eine Gleichberechtigung der Individuen herrscht und diese sich der Autorität der Älteren unterwerfen. Turner zufolge ist die Voraussetzung für Liminalität, dass es Menschen mit verschiedenem Status gibt, denn Menschen könnten nicht als höher angesehen werden, gäbe es nicht auch Menschen mit niedrigerem Status. Dies führt zur Schlussfolgerung Turners, dass das soziale Leben ein dialektischer Prozess ist, der Gegensätze wie hoch und niedrig oder Homogenität und Differenzierung enthält. Der Statuswechsel erfordert somit einen Zwischenraum des fehlenden Status der Liminalität. (Turner 1966, 96-97.)

Obwohl Turner Liminalität vor allem in Bezug auf einen afrikanischen Stamm untersucht hat, können einige Strukturen und Merkmale des Begriffs auch im breiteren Sinne verwendet werden. Turner schreibt:

[...] there is a certain homology between the ‚weakness‘ and ‚passivity‘ of liminality in diachronic transitions between states and statuses, and the ‚structural‘ or synchronic inferiority of certain personae, groups, and social categories in political, legal, and economic systems. (Turner 1966, 99-100)

Turner schreibt den rituellen Subjekten, die sich in der Phase der Liminalität befinden, einige Attribute zu wie z.B. fehlendes Geschlecht, Anonymität, Unterwerfung und Schweigen. In Bezug auf viele „rites de passage“ erfolgt eine Unterwerfung gegenüber einer Autorität, die die der ganzen Gesellschaft samt ihren kulturellen Werten, Normen und Beziehungen ist. Turner zufolge müssen die sich in der liminalen Zwischenphase befindenden Personen eine tabula rasa sein, damit das Wissen und die Weisheit des zukünftigen Status übertragen werden kann. (Turner 1966, 102-103.)

Turner nennt in seinem Artikel Henri Bergson, dessen Ansichten nach ein Gruppenmitglied seine Identität gegenüber Nicht-Mitgliedern zu bewahren versucht, damit er sein eigenes Leben und die gewohnte Routine aufrecht erhalten kann (Turner 1966, 110-111). Menschen, die laut Turner oft in die Position der Communitas, der Menschen im Liminalen, gelangen, sind Menschen, die in der sozialen Struktur keinen Platz finden und dazwischen in einer Art Nische bleiben oder die an deren Grenzen sind oder sich in den niederen Rängen der Gesellschaft befinden. Turner zitiert Martin Buber, der der Meinung ist, dass Gesellschaft, was in diesem Falle dasselbe ist wie Communitas,

nicht mehr für das Leben neben, über und unter, sondern mit anderen steht. In Anlehnung an Buber erwähnt auch Turner, dass *Communitas* nur durch Aspekte der sozialen Struktur und nur in einer Beziehung dazu erreichbar ist. Bubers Begriff „das Zwischenmenschliche“ wird auch von Turner als zutreffend für den unstrukturierten Raum, dessen Mitte von einer Leere beherrscht wird, empfunden. Das Resultat von Übergangsriten ist, dass Männer aus einer Struktur in die *Communitas* gelangen und nach einer Entwicklung diese wieder verlassen. (Turner 1966, 125-127, 129.)

In Bezug auf Liminalität und Religion schreibt Turner

In these and in many other respects the liminal religious condition they seek to bring about, in which their followers are withdrawn from the world, has close affinities with that found in the liminality of seclusion in tribal life-crisis rites – and, indeed, in other rituals of status elevation. Abasement and humility are regarded not as the final goal of these religions but simply as attributes of the liminal phase through which believers must pass on their way to the final and absolute states of heaven, nirvana, or utopia. (Turner 1966, 195)

4.5.5 Haus

André Leroi-Gourhan geht von einer Domestikation bzw. einer Schöpfung der menschlichen Zeit und des menschlichen Raumes aus. Ihm zufolge haben alle Lebewesen die Integration in einen konkreten Raum und eine konkrete Zeit gemeinsam, was er anhand der Tierwelt aufzeigt. Hierzu gehören laut Leroi-Gourhan vor allem Zufluchts- und Sicherungsverhaltensweisen, unter Einschluss u.a. der Zugehörigkeit zu einem Raum, des Rhythmus einer Herde und des Aufenthaltes an einem Zufluchtsort wie in einem Nest. Leroi-Gourhan sieht eine Parallele zwischen der Tierwelt und den Menschen, indem ihm zufolge auch das menschliche moralische und psychische Wohlbefinden auf der Wahrnehmung eines Sicherheitsbereiches, Zufluchtsortes und einem sozialen Rhythmus basiert. (Leroi-Gourhan 2006, 228-229.)

Eine symbolische Domestikation, die durch die raum-zeitliche Integration in Bezug auf die Symbolik der Sprache entsteht, führt zur Schöpfung einer beherrschbaren Zeit und eines beherrschbaren Raumes durch das Haus und ausgehend vom ihm (Leroi-Gourhan 2006, 230). Leroi-Gourhan stellt fest:

Die Organisation des bewohnten Raumes ist nicht nur eine Frage der technischen Ausstattung, sie ist im gleichen Sinne wie die Sprache der symbolische Ausdruck eines allgemein menschlichen Verhaltens. In allen bekannten menschlichen Gruppen ist die Wohnstätte Ausdruck einer dreifachen Notwendigkeit; des Erfordernisses, eine technisch effiziente Umgebung zu schaffen, der Notwendigkeit, dem sozialen System einen Rahmen zu geben, und des Erfordernisses, im umgebenden Universum von einem Punkt her eine Ordnung zu schaffen. (Leroi-Gourhan 2006, 232)

Auch Gaston Bachelard macht den Raum und vor allem das Haus zum Gegenstand seiner Untersuchung. Er beschäftigt sich mit Bildern der glücklichen Räume, wobei es um verteidigte, geliebte und letztendlich verherrlichte Räume geht. Bachelard weist darauf hin, dass dabei zum realen, ursprünglichen Schutzwert des Raumes vorgestellte Werte hinzukommen, die schließlich eine dominierende Rolle übernehmen. Hierdurch entsteht ein Raum, der anhand seiner Einbildungskraft erlebt wird und der das Innere der Grenzen beschützt. Bachelard nennt Keller und Speicher, Winkel und Flure, und meint, dass je komplizierter das Haus gestaltet ist, desto mehr charakteristische Zufluchtsorte dies in unseren Erinnerungen erzeugen wird. Die lokalisierten Erinnerungen wären wie ein Theater der Vergangenheit in Form unseres Gedächtnisses. (Bachelard 2006, 166-167.)

Bachelard meint, dass die Zeit nicht im Gedächtnis leben kann, denn es registriert keine konkrete Dauer, da keine Möglichkeit besteht, sie in dieser Form erneut zu erleben. Was bleibt, ist eine immaterielle, abstrakte Zeit. Bachelard zufolge sind Erinnerungen unbeweglich und die Verräumlichung entscheidet, wie konstant sie sind. In Bezug auf die Psychoanalyse erwähnt er, dass die Leidenschaft oft in der Welt anzutreffen ist, obwohl sie in Wahrheit in der Einsamkeit aufkommt. (Bachelard 2006, 168.) Bachelard fährt fort:

Und wenn alle Räume unserer Einsamkeit hinter uns zurückgeblieben sind, bleiben doch die Räume, wo wir Einsamkeit erlitten, genossen, herbeigesehnt oder verraten haben, in uns unauslöschlich. Und genaugenommen will das Sein sie gar nicht auslöschen. Es weiß instinktiv, daß diese Räume der Einsamkeit zu seinen Grundlagen gehören. Selbst wenn diese Räume für immer aus der Gegenwart getilgt sind, fremd geworden allen Zukunftsverheißungen, selbst wenn man keinen Speicher mehr besitzt, selbst wenn man die Dachstube verloren hat, immer wird es wahr bleiben, daß man einen Speicher geliebt hat, in einer Dachstube gelebt hat. (Bachelard 2006, 169)

Auch Michel de Certeau äußert sich in seiner Arbeit zum Thema Raum. In Zusammenhang mit dem statischen Raum schreibt er:

Von einer vorgegebenen Geographie, die sich (wenn man beim Haus bleiben will) von den Zimmern, die so klein sind, daß ‚man in ihnen nichts machen kann‘, bis zu dem legendären, verschwundenen Dachboden, ‚auf dem man alles Mögliche machen kann‘, erstreckt, berichten die Alltagserzählungen trotz allem von dem, was man in ihnen und mit ihnen machen kann. Auf diese Weise wird der Raum gestaltet. (de Certeau 2006, 352)

Auf das Haus geht auch Bachtin in seiner Untersuchung zum Thema Chronotopos ein und legt dabei vorwiegend den Schwerpunkt auf die Schwelle, die vor allem in Bezug auf Krisen und Wendepunkte im Leben auftreten. Er erwähnt in diesem Zusammenhang ein Werk Dostojewskis, wobei dies meines Erachtens indirekt auch auf andere literarische Werke mit ähnlichen chronotopischen Eigenschaften zutreffen könnte, denn ihm zufolge

[...] bilden die Schwelle und die ihr benachbarten Chronotopoi der Treppe, des Vorzimmers und des Korridors wie auch deren Fortsetzungen, die Chronotopoi der Straße und des Platzes, [...] – die Orte, an denen es zu Krisen kommt, zum Fiasko und zur Auferstehung, zur Erneuerung, an denen Menschen sehend werden und Entschlüsse fassen, die ihr ganzes Leben bestimmen. (Bachtin 2008, 186)

Ein weiterer, ungewohnter Raum in Bezug auf das Haus wird anhand von Michel Foucault in Form des Spiegels vorgestellt, den er selbst als außergewöhnlichen Grenzfall sieht, der sowohl Merkmale einer Utopie als auch einer Heterotopie aufweist (2006, 321). Zunächst ist er gemäß einer Utopie ein Ort ohne Ort, da das Spiegelbild einen an einem Ort hinter der Spiegeloberfläche zeigt, an einem Ort, wo man in Wirklichkeit nicht stehen kann (Foucault 2006, 321). Dennoch handelt es sich Foucault zufolge auch um eine Heterotopie,

[...] weil er den Ort, an dem ich bin, während ich mich im Spiegel betrachte, absolut real in Verbindung mit dem gesamten umgebenden Raum und zugleich absolut unreal wiedergibt, weil dieser Ort nur über den virtuellen Punkt jenseits des Spiegels wahrgenommen werden kann. (Foucault 2006, 321)

5 Analyse zu „Adam und Evelyn“

Diese Arbeit wird sich auf verschiedene Räume und Räumlichkeiten in Ingo Schulzes Roman „Adam und Evelyn“ konzentrieren, ihre Funktionen für die handelnden Personen aufzeigen und ihnen somit Bedeutungen zuschreiben, die anhand der Textoberfläche nicht zu erkennen sind. Durch Schulzes Entscheidung vorwiegend Adam als handelnde, im Sinne der Raumtheorie als Räume durchquerende Person darzustellen, wird sich auch diese Analyse vorwiegend auf die Räume und ihre Funktionen aus der Sicht Adams konzentrieren, während weiteren Personen, wie seiner Freundin Evelyn, einem aus dem Westen stammenden Mann namens Michael und einer neuen Bekanntschaft namens Katja abwechselnd starke Aufmerksamkeit geschenkt wird.

Um den Roman besser und genauer untersuchen zu können, wird er in drei Teile aufgeteilt: den Osten im Sinne der DDR, Ungarn als Land an der Grenze, und den Westen, sprich die alte Bundesrepublik. Zusätzlich wird sich die Analyse auf drei Ebenen bewegen. Die zunächst anhand der Theorie zu Heterotopien und dem ständigen Wechsel von Statischem und Dynamischem analysierten konkreten Räume des Romans können ferner aus einer abstrakteren Sicht anhand der Theorie der Liminalität untersucht werden und noch weiter aus der Sicht des Gedächtnisses. Die sich an der chronologischen Reihenfolge von Schulzes Text orientierende, räumliche Dreiteilung des Romans in DDR, Ungarn und BRD wird bei der Analyse auf jeder der drei Ebenen beibehalten werden, was wiederum Brücken zwischen den Ebenen ermöglicht und ihnen eine hierarchische Ordnung vom Konkreten zum immer Abstrakteren verleiht und somit neue Erkenntnisse hervorbringt.

Zentral beschäftigt sich diese Arbeit dabei mit den Räumen von Garten und Haus, die durchgehend im Roman an verschiedenen Stellen vorkommen und deren Veränderungen bzw. Unterschiede somit zu einem wichtigen Anhaltspunkt für die Analyse werden. Bestärkt durch gewisse symbolhafte Gegenstände und Geschehnisse, können an der Reise der handelnden Personen dynamische und statische Momente aufgezeigt werden, was jene Räume abgrenzende Schwellen erzeugt, die zur zweiten Ebene, einer auf der Theorie der Liminalität basierenden Analyse führen. Nicht zuletzt ermöglicht die Frage, welcher Zustand nach der Liminalität herrscht, einen Aufstieg auf die mentale Ebene der Räume. In Kapitel 5.1 wird daher das in der DDR stehende Haus samt Garten Adams, nicht zuletzt

durch Assoziationen mit der biblischen Genesis, als paradiesähnlicher Raum im Osten analysiert, der zusätzlich als Nische für Adam eine Abgrenzung zur DDR erzeugt. Wegen des abrupten Zerfallen dieses Raums können in Kapitel 5.2 die Räume von Haus und Garten in Ungarn nur anhand der Überbleibsel ihrer Vorgänger in der DDR analysiert werden. In Kapitel 5.3 werden Haus und Garten in der BRD vorwiegend durch ihr Fehlen analysiert, was zuletzt zur Erkenntnis der fehlenden Ankunft Adams im Westen führt. Dies ermöglicht rückblickend eine Analyse der liminalen Ebene in Kapitel 5.4 als Ausgangspunkt für Adams Aufenthaltsort, der jedoch erst in Kapitel 5.5 anhand der mentalen Ebene festgelegt werden kann. Kapitel 5.6 besteht aus einer Zusammenfassung der gesamten Analyse samt ihrer Raumtheorien und räumlichen Ebenen.

5.1 Das „Paradies“ im Osten

Da machte Gott der HERR den Menschen aus Erde vom Acker und blies ihm den Odem des Lebens in seine Nase. Und so ward der Mensch ein lebendiges Wesen. [...] Und Gott der HERR nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, dass er ihn bebaute und bewahrte. [...] Und Gott der HERR sprach: Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei; ich will ihm eine Gehilfin machen, die um ihn sei. [...] Da ließ Gott der HERR einen tiefen Schlaf fallen auf den Menschen, und er schlief ein. Und er nahm eine seiner Rippen und schloss die Stelle mit Fleisch. Und Gott der HERR baute eine Frau aus der Rippe, die er von dem Menschen nahm, und brachte sie zu ihm. Da sprach der Mensch: Das ist doch Bein von meinem Bein und Fleisch von meinem Fleisch; man wird sie Männin nennen, weil sie vom Manne genommen ist. (IQ14)

Die Anspielungen auf das biblische Paradies im Roman von Ingo Schulze sind zunächst schon an den Namen der Protagonisten zu sehen. Die männliche Hauptfigur bekam von Schulze den Namen Adam, was hebräischer Herkunft ist und „Mensch“ bedeutet und im Zusammenhang mit einem Wortspiel die Bedeutung von „Erde“ bekommt. Durch diese Wörter und ihre Bedeutungen entsteht eine Verbindung mit der Bibel, genauer noch, der Genesis, wo Gott im Paradies von Eden den ersten Menschen aus Erde schuf und ihn Adam nannte. (Siehe IQ11.) Evelyn, der Name der Protagonistin, wird oft mit dem Namen Evelina assoziiert und weist daher eine Verbindung zum Namen Eve oder Eva auf und steht für den zweiten Menschen, den Gott laut der Bibel schuf. (IQ12.)

Wie Gott, der Adam und Eva ins Paradies, also in den Garten Eden setzte, platziert Schulze seine Protagonisten Adam und Evelyn als verliebtes Paar in die Nähe der Grenze zur Tschechoslowakei, in eine sächsische Kleinstadt in der DDR und noch genauer in ein

von einem Garten umgebenes Haus. Der Blick richtet sich zunächst auf den besagten Garten, nur um später in das Innere des Hauses zu gelangen. Ein Blick ist es tatsächlich nur, der dem Betrachter gewährt wird, da sich ein Zaun schützend um das Grundstück stellt. Während er diese schützende, abgrenzende Funktion gegenüber der Außenwelt erhält, regelt er zusätzlich, wem Eintritt gewährt wird. Das System der Öffnung und Schließung, das durch den Zaun entsteht, ist laut einem Grundsatz Foucaults ein Merkmal für eine Heterotopie. Was zunächst lediglich als topographische Grenze zwischen der Außenwelt und dem Inneren zu verstehen ist, weist gleichzeitig die Thematik des Fremden und Eigenen auf. Das hinter dem Zaun lauernde Fremde deutet in diesem Fall nicht nur auf neugierige Nachbarn hin, sondern auf die DDR und deren Probleme. Was jedoch gegen das Fremde, von Foucault auch das Öffentliche genannt, in Form des Eigenen oder Privaten strebt, ist die heile kleine Welt aus paradiesähnlichem Garten und Haus. (Siehe Kapitel 4.4.2.)

Zuerst steht im Mittelpunkt die Frage, ob es sich hierbei tatsächlich um ein Paradies handelt, worauf einige Anspielungen hinweisen. Zunächst weist der Garten des Protagonistenpaars einige konkrete Parallelen zur Bibel auf. Als wohl deutlichstes Merkmal kann der Quittenstamm bzw. -baum im Garten gesehen werden, der, sowohl durch seine Rolle als einziger benannter Baum des Gartens als auch durch die apfelähnliche Form seiner Früchte der Vorstellung des Baumes der Erkenntnis gleicht (A&E 25). Das durch vier Fontänen im Gartenteich der Protagonisten (A&E 37) in vier verschiedene Richtungen strömende Wasser weist einen weiteren Zusammenhang zur Bibel auf, denn in Bezug auf das paradiesische Eden steht geschrieben (IQ14): „Und es ging aus von Eden ein Strom, den Garten zu bewässern, und teilte sich von da in vier Hauptarme.“ Auf einen nahezu paradiesischen Garten weisen auch Adams Beobachtungen zur Tierwelt hin, die sich in Form sämtlicher Vogelarten und nicht zuletzt der Schildkröte Elfriede zeigt (A&E 23). Was die Protagonisten somit mit ihrem Haus und dem anschließenden Garten besitzen, kann als Miniaturform eines paradiesähnlichen Ortes angesehen werden (vgl. Kapitel 4.5.1). Alles scheint seinen Platz zu haben und der geregelte Ablauf sowohl des menschlichen Handelns als auch der Ereignisse der Natur scheint unverändert, Tag auf Tag, gleich zu verlaufen. Durch seine Dynamik stellt sich das Grundstück gegen die Anspannung der Zeit und die Umstände der Welt und der DDR, die hinter dem Zaun lauernd einen nahezu greifbaren Stillstand erzeugt. Die Protagonisten

erfreuen sich nicht nur an einem geregelten Leben zu zweit, sondern auch an den Früchten des Gartens, was dem Ganzen dennoch einen Anschein von Harmonie und sicherer Stabilität zu verleihen scheint. Diese Stabilität, die die Wohnumgebung der Protagonisten zu prägen scheint, entlarvt sich bei genauerer Betrachtung jedoch als Illusion. Das fließende Wasser, das Altern der Lebewesen und das Reifen der Früchte weisen eine Dynamik auf, die in Zusammenhang mit einer starken Verzeitlichung die Stabilität ins Schwanken bringen und in Anlehnung an de Certeau (Siehe Kapitel 4.2) ein Netz der Bewegungen erzeugen. Deutlich wird dadurch die Tatsache, dass es sich bei dem paradiesähnlichen Garten um einen Raum handelt, der des Weiteren die Merkmale eines dynamischen Raumes aufweist.

Nicht nur anhand der biblischen Namen, der harmonischen Verhältnisse von Mensch und Natur und der verweilenden Ruhe vor dem Sturm scheint Schulze zunächst das zu unterstreichen, was Benthien und Gerlof schon andeuteten: das Paradies befindet sich am Anfang. Die Erkenntnis vieler Religionen, dass die Gartenlandschaft das verwirklichte Paradies der heutigen Zeit ist, gibt zunächst Grund zur Annahme, dass es sich im Falle der Wohnumgebung der Protagonisten um einen derartigen Raum handelt. Für einen Widerspruch sorgt jedoch der utopische Charakter des Paradieses, das eigentlich gar nicht existieren kann. Was hier anhand zahlreicher Andeutungen und vielversprechender Symbolik zunächst auf ein Paradies hindeuten würde, kann daher in Wahrheit nur als verwirklichte Utopie in dem Ausmaß gesehen werden, wie es laut Foucaults Theorie zu Heterotopien möglich ist. (Siehe Kapitel 4.4.2 & 4.5.1.)

Der Glanz, der dem Paradies der Protagonisten hiermit genommen wird, lässt die Umgebung des Hauses lediglich als kleinen, üblichen Garten erscheinen, der ohne weiteres und vor allem ohne durch Paradiesvögel bestimmte größere Wahrnehmungen durchquert werden kann. Diese oberflächliche Wahrnehmung kann jedoch nur Evelyn zugeschrieben werden. Die Unzufriedenheit mit ihrer Arbeit zeugt eigentlich davon, wie wenig Perspektive ihr das Leben im Osten zu bieten scheint. Darauf folgend ist festzustellen, dass sie durch eine geringe Teilnahme an den Geschehnissen am Anfang des Romans sich eher fremd in der Umgebung vorkommt und sich infolge dieser allgemeinen Unzufriedenheit langsam der Wunsch nach einem Leben im Westen einstellt. Evelyn wird durch ihre mangelnde Beteiligung an den Geschehnissen gänzlich

aus dem Raum ausgegrenzt, der durch den Garten und das Haus für Adam eine enorme Bedeutung bekommt.

Wer den Garten in Wahrheit durchquert und das Haus betritt, diese beiden Räume zur Kenntnis nimmt, ist Adam. Wie Gott, der Adam zuerst schuf und ihn zum handelnden Mensch machte, stellt auch Schulze Adam als Protagonisten dar, dem es überlassen bleibt, den umgebenden Raum zu durchqueren und ihn dadurch zu erforschen. Die Wahrnehmung des Hauses als Raum erfolgt daher ausschließlich aus seiner Sicht. Als widersprüchliche Heterotopie, die viele Orte verbindet, die eigentlich nicht miteinander zu verbinden sind, steht das Haus im Mittelpunkt seiner Handlungen. Das Gebäude, das das Haus eines jeden Anderen sein könnte, verbirgt zahlreiche kuriose Räume und macht es zu einem Beispiel der Heterotopie ohne gleichen, denn in seinen Räumen geschieht weitaus mehr als nur in einem Wohnhaus. Zunächst ist auch hier zu beachten, dass das Haus und dessen Tür eine weitere Heterotopie der Öffnung und Schließung bieten. Womöglich wird hier der Bedeutungsunterschied zwischen öffentlich und privat noch deutlicher gesehen, schließlich geht es um den Eintritt in die Privatsphäre des eigenen Zuhauses. Ein Widerspruch dazu entsteht aufgrund Adams Beruf, der als Damenschneider regelmäßig Besuch von seinen Kundinnen bekommt. Die gleichzeitige Funktion des Hauses als Wohnhaus wie auch als Arbeitsplatz zeugt für jene Aussage Foucaults, dass es sich bei Heterotopien um Orte handelt, die sich gegenseitig eigentlich nicht verstehen. Die Frauen, die Adam besuchen, geraten zunächst in eine problematische Zone des Öffentlichen und Fremden. Wie bereits Foucault festgestellt hat, liegt mit dem Prinzip der Öffnungen und Schließungen auch ein Problem vor, das der Illusion der Offenheit. Was Foucault anhand von südamerikanischen Kammern sagte, dass Reisende kurz in dem Vorraum der Familie übernachten konnten, gleichzeitig daher ein- und ausgeschlossen waren, kann ebenso als zutreffende Problematik im Falle des Hauses der Protagonisten gesehen werden. Kundinnen, denen die Erlaubnis erteilt wird, sowohl das Grundstück als auch das Haus zu betreten, befinden sich nur zum Schein im Inneren des Hauses, denn der Zutritt, der ihnen als Kundinnen gewährt wird, ist stark an ihre Rolle gebunden. Sie sind lediglich Besucher, keine Bewohner des Hauses.

Wer sich mithilfe der Handlungen Adams länger in den Räumen des Hauses bewegt, stößt auf weitere heterotopische Räume. Das Wagnis sich die steilen Treppen hinunter zu trauen, etwas, was Evelyn zu vermeiden weiß, führt in eine geheimnisvolle Dunkelheit, wo Frauen zum Leben erwachen. Aus dem Nichts tauchen sie auf, als würde Adam Gott spielen wollen, denn obwohl er sich reale Frauen nicht aus den Rippen schneiden kann, schneidert er ihnen etwas auf den Leib und haucht ihnen anschließend Leben ein. Dieser mysteriöse Raum ist die Dunkelkammer im Keller, wo Adam der Damenschneider das festhält, was er am besten kann: seine Kreationen. In seiner Obhut werden die Kundinnen schließlich nicht nur neu gekleidet, sondern auch fotografiert. Aber erst in der Dunkelkammer kommen sie ans Licht, denn dort werden die Bilder entwickelt und den Frauen werden durch Adam neue Namen gegeben. Was hier auf den ersten Blick wie ein Fotoatelier aussieht, ist im tieferen Sinne eine Ansammlung nicht nur von Fotografien, sondern auch von Zeit. Dabei entsteht ein Archiv der Kreationen, das, so lässt sich anhand der Beliebtheit Adams bei seinen Frauen annehmen, stets die Modetrends verschiedener Zeiten festhält, letztendlich aber auch die Zeit selbst. Das Ergebnis ist ein Bruch der Zeit, den Foucault als Verbindung von Heterotopie und Heterochronie sieht. (Vgl. Kapitel 4.4.2.)

Um analysieren zu können, was zeitlich zwischen dem Eintritt der Frauen und deren Schöpfung in der Dunkelkammer geschieht, muss man sich auf den Dachboden begeben, in einen Raum, der ebenfalls sonderbare Eigenschaften enthält. Wie de Certeau (Siehe Kapitel 4.5.5) den Dachboden als etwas Mysteriöses, nahezu Verzaubertes sieht, bekommt dieses als Atelier verwendete Zimmer auch bei Adam einen zusätzlichen Wert. Die Kundinnen, denen Adam hier neue Kleider schneidert, werden von ihm in Frauen umgewandelt. Nachdem er sie schön gekleidet hat und sie für die Ewigkeit in Fotografien festgehalten hat, schläft er mit ihnen. Das Atelier ist ein Raum, der zwischen Polen pendelt, denn einerseits ist er wie jeder Dachboden auch sonst, bekommt aber eine weitere Bedeutung durch seine Funktion als Arbeitsplatz und letztendlich auch als Freudenhaus im symbolischen Sinne.

Das Grundstück der Protagonisten erweist sich somit als Verknüpfung von Räumen und als eine Summe von Heterotopien innerhalb anderer Heterotopien. Die Freuden des Dachbodens, die Kreationen des Arbeitsplatzes und die vergehende Zeit werden in Form von Bildern in der Dunkelkammer festgehalten, während all das fest verschlossen im

Haus stattfindet. Beschützend liegt noch der paradiesische Garten um das Haus herum, was zum Treiben in den Innenräumen einen Kontrast setzt. Dennoch ähnelt es einer von Bachtin definierten Idylle (Vgl. Kapitel 4.5.3), wo alles seinen rechten Platz hat, die Natur gedeiht und die Liebe blüht. Der Zaun, der sich als äußerste Grenze um das Grundstück schlängelt, ist das letzte Hindernis, das dieses scheinbare Paradies, diese Idylle Adams vor der Außenwelt schützt. Für ihn ist es wie der ummauerte Lustgarten eines Paradieses (Vgl. Kapitel 4.5.1) und zweifellos hat es für ihn auch diese Funktion. Eingeschlossen in seine eigene Welt, auf dem Grundstück, wo er eigentlich alles hat und nicht mehr braucht, da er schließlich sowohl seine Freundin, seine Arbeit und die Frauen dort hat, ist das Grundstück mit Garten und Haus eine glückliche Nische. Abgegrenzt von dem Fremden der Außenwelt ist es wie ein Zufluchtsort und kann somit als Abweichungsheterotopie im Sinne Foucaults gesehen werden. Denn wer hier eine Abweichung von der Norm und Gesellschaft der DDR erzeugt, ist Adam, der in seiner Nische das verwirklicht, was die Republik um ihn herum nicht aufbringt. Unter dem Ladentisch bekommt er Weintrauben, die eigentlich wie viele Südfrüchte als Mangelware galten und sorgt als Schneider für Kleidung für Frauen, wo es in der DDR an Modekleidung fehlt. Die glückliche Nische, die sich Adam eingerichtet hat, erzeugt einen realen Ort, der einen Gegensatz zur wirren Unordnung der DDR darstellt und gleichzeitig einen illusionären Ort schafft, der die umgebende Gesellschaft als noch größere Illusion erscheinen lässt (vgl. Foucault 2006, 326). Die scheinbare Idylle, der nahezu paradiesische Raum von Adam, beinhaltet alles, während es dem hinter dem Zaun lauern den Staat an vielem mangelt. Schließlich sind es nicht nur fehlende Trauben oder Kleidung, was die Außenwelt wirr erscheinen lässt. Es ist eine Welt geprägt von Bestellen und Warten sowie Kaufen, aber meist nicht dann, wenn etwas gebraucht wird. Somit wartet auch Adam auf einen Lada, den er bereits vor Jahren bestellt hat, bekommt durch Beziehungen Ersatzteile und Benzin für seinen Wartburg ausgehändigt, Dinge, die eigentlich kaum erhältlich sind. Die Nachteile der DDR werden von Adam beinahe ausgeblendet, da seine Nische das Gegenteil davon darstellt und als Ort der Harmonie und Freude, als vorgestelltes Paradies erscheint. Die fehlende Einsicht in die Bedrohung, die die DDR kurz vor seiner Gartenpforte darstellt und in die engen Grenzen des Glücks, das er in seiner Nische hat, gibt Adam ein Gefühl der Isolation und somit ein Gefühl falscher Sicherheit. Nahezu leichtsinnig lebt er seinen Alltag. (Vgl. Kapitel 4.4.2.)

Dennoch ist es gerade dieser Leichtsinn, der seine Konstruktion des isolierten, glücklichen Lebens zum Einstürzen bringt. Es ist die bereits früher angesprochene Unzufriedenheit Evelyns, die Adam zum Verhängnis wird, denn spontan kündigt sie ihre Stelle und ist früher zuhause als geplant, nur um Adam mit einer anderen Frau zu erwischen. Was folgt, ist eine rasche Bewegung, die auch Bachmann-Medick in ihren Untersuchungen erwähnt: ein Sturz aus dem Paradies in Form eines Sündenfalls (Vgl. Kapitel 4.1). Evelyn lässt alles hinter sich und möchte in den Westen. Adam wiederum bleibt allein zurück in seinem „Paradies“, das in Wirklichkeit nie eins war.

5.2 Zwischenraum Ungarn

Der Sündenfall (Siehe Kapitel 4.1) einhergehend mit dem Sturz aus dem Paradies, der Bachmann-Medick zufolge symbolisch für die Unkontrollierbarkeit der Bewegungen moderner Menschen steht, könnte nicht zutreffender das Ungleichgewicht beschreiben, in das Adam nach dem aufgefliegenen Seitensprung gestoßen wird. Als dürfte der Erzengel Michael (IQ18) ähnlich der Schrift seinen Triumph über das Böse feiern und weiterhin über das Paradies bestimmen, ist es ausgerechnet der Träger gleichen Namens in Form eines Bekannten aus dem Westen, der die Entscheidung Evelyns, in Richtung Westen zu ziehen, beflügelt und Adam aus dem Paradies, genauer genommen über die Schwelle Ungarn stößt. Was folgt, ist ein Versuch Adams, sich an die Vergangenheit klammernd den neuen Anforderungen anzupassen, nur um in Zukunft das einsammeln zu wollen, was das längst Verlorene erneut zum Leben erwecken soll.

Mit der Vorstellung, sein einst perfekt zusammengeschnittenes Paradies flicken zu können und dem Eingeständnis, dass die Rückkehr Evelyns unvermeidlich dafür ist, begibt Adam sich mit Gegenständen wie Strohhut, Schmuck, Schildkröte und Wartburg, die zunächst völlig unbedacht ausgesucht scheinen, hastig auf den Weg und hinter Evelyn her. Überzeugt von sich, nicht zuletzt der Stabilität der Gesellschaft der DDR, gibt er scheinbar nur vorübergehend sowohl seinen Beruf als Schneider auf als auch seinen Status und Platz am Rande der Gesellschaft der DDR, als würde seine Nische samt Garten, Haus und Existenz den Veränderungen der Zeit standhalten und in jenem zurückgelassenen Zustand auf ihn warten, bis er alles unverändert wieder aufnehmen könnte. Es scheint, als mutiere der einst bodenständige und fest in seiner Nische verankerte Adam zum Nomaden, der nur mit dem aller wichtigsten Hab und Gut, ohne

fester Bleibe und außerhalb seiner Heimat ohne konkretes, räumliches Ziel voranschreitet. Die nomadenhaften Züge, die auch Deleuze und Guattari (siehe Kapitel 4.3) anerkennen, sobald sich die Orte dem Weg unterordnen, verleihen der Reise Adams neben der zusätzlichen Dynamik auch eine spezifische Ungewissheit und Unvorhersehbarkeit.

Unersetzbar für die Reise und ihre Dynamik ist Ungarn, das als Makroebene der Heterotopien gesehen werden kann. Nicht zuletzt infolge der Vielfältigkeit an wirrer Unordnung durch die vielen historischen Rollen Ungarns als Land und der verschiedenen widersprüchlichen Räume kann das Land als heterotoper Raum schlechthin betrachtet werden. Die Öffnungen und Schließungen, die durch die Grenzübergänge streng geregelt sind, erzeugen nicht nur ein Ein- und Ausschließen von Menschen, sondern teilen diese auch bei der Einreise in unterschiedliche Gruppen auf. Die Illusion der Zugehörigkeit, die Foucault benennt, kann auch im Falle Ungarns für verschiedene Zugehörigkeiten sorgen. Die Einteilung erfolgt hierdurch nicht nur in legal und illegal die Landesgrenzen überschreitende und somit offiziell oder heimlich anwesende Menschen, sondern auch in Einheimische, Touristen und Flüchtlinge. (Siehe Kapitel 4.4.2.)

Der Eingang, der sich bei der Einreise in ein neues Land bietet, erzeugt zwar eine Öffnung, steht jedoch gleichzeitig für das Ende, den Verschluss des vorigen Landes. Somit verlässt Adam (A&E 85) durch den Grenzübergang seine gewohnte Umgebung in der DDR und gerät in eine unheimliche Umgebung des Fremden. So wehrlos Adam Ungarn auch ausgesetzt scheint, hält er hartnäckiger an seiner zusammengebastelten Vorstellung von seiner glücklichen Nische, seinem Osten fest, als es zunächst aussieht. Anhand einiger Heterotopien, die in ihm Heimatgefühle entwickeln, gelingt es ihm die Außenwelt und das Unheimliche für jeweils kurze Zeit auszusperren. Eine befreiende Dynamik weist schließlich nicht nur die zunächst offensichtliche Reise, die Bewegung des Wagens während der Fahrt auf, sondern der Wartburg selbst, der von Adam Heinrich getauft wurde. Was entsteht, ist die Heterotopie Heinrich, die durch das Öffnen und Schließen der Türen einen geschlossenen, geschützten Raum ganz im Sinne von Foucaults Definitionen erzeugt. Zugleich wird der Wagen durch Adam zu einem Raum, der mehrere reale, eigentlich nicht zusammengehörende Orte verbindet. Nicht ohne Grund von Adam Heinrich genannt, was abgeleitet von Heinrich der Etymologie zufolge (IQ15) für Haus und Heim steht, scheint der Wagen viel eher eine Miniaturwelt dessen

zu sein, was er in der DDR in Form seines Hauses und Gartens zurückließ. Während die Rückbank als Schlafzimmer dient, auch hier von Frauen häufig besucht, der Beifahrersitz Einsatz als Esszimmer findet und der Kofferraum für Katja, die darin über die Grenze geschmuggelt wird, als Weg und somit Pforte in die Freiheit dient, ist auch der Garten repräsentiert. Sowohl die Schildkröte, die neben ihrer Wasserschüssel liegend ihren Käfig aus Pappe wie einst ihren eisernen erkundet, als auch das Tierbestimmungsbuch im Kofferraum können als Hindeutungen auf den paradiesischen Garten verstanden werden, den Adam hinter sich ließ. Es scheint beinahe, als habe er mit Heinrich nicht nur ein Stück der DDR und seines Zuhauses mobilisiert, sondern eine glückliche Nische auf Rädern als Abgrenzung gegen die Außenwelt für die Reise erschaffen. Nicht zuletzt ist es einerseits die durch die Eigenschaften eines Erbstückes und andererseits die eines Oldtimers erzeugte Ansammlung der Zeit, die Heinrich und somit Adam trotz aller Dynamik die Geborgenheit und Bodenständigkeit von Heimat verleihen.

Die Reise Adams innerhalb der Heterotopie Ungarn ist durch weitere kleinere Heterotopien geprägt, die durch ihre Ähnlichkeit Assoziationen zu seinem Leben in der DDR, seinem Haus und seinem Garten hervorrufen. Diese Emotionen erweckenden Räume scheinen wie glückliche Inseln für Adam zu sein, was der Bedeutung von Heterotopie als verwirklichte Utopie nahekommmt. Weitere dieser Heterotopien, die zunächst einen Hauch von Heimat zu versprühen scheinen und somit eine Illusion des Gewohnten erzeugen, sind die ungarischen Gärten mit ihrer Pflanzen- und Früchtevielfalt, die mehrere Bedeutungen aufweisen. Es ist zunächst der Garten der Gastgeberfamilie Angyal (A&E 118-119), der neben seiner Früchtevielfalt nicht nur an den Garten in der DDR erinnert, sondern durch Adam, der darin sein Zelt aufschlägt, die Funktion eines Campingplatzes und noch weiter, die eines Schlafzimmers bekommt. Unübersehbar erzeugt der Reisverschluss des Zeltes die Möglichkeit zur Öffnung und Schließung, viel mehr erzeugen jedoch die in dessen Innenraum von ihm gefundenen Kiefernadeln (A&E 120) Erinnerungen an Reisen mit Evelyn und somit an glückliche Zeiten. Die Abgrenzung, die das Zelt von der Außenwelt erzeugt, ist nicht von langer Dauer bzw. illusorisch im Sinne Foucaults. Ähnlich der Situation seines Beispiels an Südamerika, wo Reisende zwar in den Kammern der Familien wohnten, aber im eigentlichen Sinne ausgeschlossen waren, ist auch Adam gleichzeitig durch seine Bleibe im Garten sowohl bei den Angyals anwesend als auch abwesend. Während die Wiese durch das Zelt

eher einem Campingplatz ähnelt, wird der Garten daher zu einer illusorischen Heterotopie.² Als eine andere Form von Garten erweist sich der Kirchengarten, den Adam und Katja besuchen (A&E 100). Durch ihre Beobachtungen erscheint der Garten mit seinen geregelten Tagesabläufen wie eine Miniaturwelt und durch das strukturierte Zusammenleben ähnelt er einer kompensatorischen Heterotopie³ in Form einer Kolonie. Es scheint, als würde die zerstreute Gegenwart in diesem Garten durch bestimmte Handlungen zu einer umstrukturierten neuen Hierarchie führen. Unweit liegt hier der abstrakte Zusammenhang zu Adams früherem Leben, wo alles strukturiert seinen Lauf nahm und eine gewisse Hierarchie bei allem herrschte. Nicht zuletzt aber bietet die Verzeitlichung (siehe de Certeau in Kapitel 4.2) dieser Gärten ein weiteres Merkmal der Heterotopie. Anders als Adams Garten in der DDR, der nahezu von alleine und zeitlich unbegrenzt dem Wachstum der Pflanzen und dem Leben vieler Tierarten, sowie mit weniger Pflege als entspannender Ort für die Protagonisten gedient hat, werden den beiden Gärten in Ungarn durch menschliche Handlungen nur zeitweise neue Bedeutungen wie die des Campingplatzes oder die der Kolonie zugesprochen. Wirklich angekommen und willkommen scheint Adam sich in keinem der beiden Gärten zu fühlen, weshalb die Vermutung naheliegt, dass sie trotz ähnlicher Funktionen oder Merkmale keine Assoziationen zum Paradies erzeugen, wie es der Garten Adams in der DDR tat. In ihrer Trost spendenden Art bilden diese kleineren Heterotopien, wie Heinrich und die Gärten, trotz widersprüchlicher Bedeutungen nur kurzweilige Gefühle von Gewohnheit und Bekanntem und bieten somit zunächst zeitlich begrenzten Schutz gegen die fremde Umgebung. Schutz, der eben nur so lange anhält, wie die Illusion des Glücks.

Das Unbekannte und Undefinierbare ist dennoch anwesend, denn es entsteht allein durch die Rollenverteilung beim Einreisen. Variierend je nach Nutzen können im Falle Ungarns Bedeutungen von einem Durchreiseland mit steigender Hoffnung, in den Westen zu gelangen, bis hin zum Urlaubsort mit geplanter Rückkehr aufkommen. Nicht zuletzt scheint es die Brücke zwischen dem Osten und dem Westen zu sein, die Schwelle zwischen der DDR und der BRD. Diese politisch-geographische Lage erzeugt den

² Foucault zufolge kann eine Heterotopie, die den ganzen realen Raum samt seiner realen Orte als Illusion entlarvt, eine illusorische Heterotopie genannt werden (vgl. Kapitel 4.4.2).

³ Laut Foucault, kann eine Heterotopie einen anderen realen Raum kreieren, der dem Raum mit wirrer Unordnung, in dem wir leben, den Gegensatz einer vollkommenen Ordnung bietet. Dies wird von ihm als kompensatorische Heterotopie bezeichnet (siehe Kapitel 4.4.2).

womöglich deutlichsten Eindruck von Ungarn als Zwischenraum. Die Dynamik und Vielfalt des Raums Ungarn, die wirre Unordnung von Wünschen, für das es steht, lässt sich auch an den vielen unterschiedlichen, vor allem stets dem Wandel unterzogenen Funktionen betrachten, die es für die handelnden Personen erhält. Was für Adam und Evelyn ein gemeinsames Reiseziel hätte sein sollen, sollte für ersteren zunächst ein Wendepunkt auf der Rückreise in die DDR sein. Während es für Evelyn und Michael jedoch zu einem Durchreiseland auf dem Weg in den Westen wird und sich Katja diese Möglichkeit eher zufällig bietet, wird es letztendlich auch für Adam zu einem Zwischenraum auf seiner Reise. Die Gemeinsamkeit, die Ungarn lediglich zu bieten hat, scheint die Hoffnung auf ein besseres Leben zu sein, auch wenn es geographisch nicht am selben Ort stattfinden sollte. Die Verwerfung früherer Pläne, das Aufgeben eigentlicher Vorhaben kann als Auflösung von Struktur gesehen werden, was ein weiteres Merkmal für Ungarn als Zwischenraum und noch weiter als liminalen Raum im Sinne Turners darstellt (siehe Kapitel 4.5.4).

Sowohl der geographische Aspekt Ungarns als Zwischenraum als auch der abstraktere im Sinne von Umwandlungen früherer Vorstellungen und Strukturen sind zunächst sanfte Schritte auf dem von Turner definierten Rite de passage. Die Lage Ungarns zwischen der DDR und der BRD sowie seine für Öffnungen und Schließungen sorgenden Grenzen ermöglichen es, ebendiese Grenzen auch als Ein- und Ausgang für die Liminalität zu sehen, womit der DDR der Raum der Präliminalität und der BRD der der Postliminalität entsprechen würde. Ein gewisser, wenn auch behutsamer Übergang in die Liminalität entsteht somit durch den Grenzübergang der handelnden Personen, während ein weiterer Schritt die Neugestaltung ihrer Pläne wäre.

Der Zwischenraum scheint zunächst mit unterschiedlicher Wucht auf die vier handelnden Personen zu treffen und dementsprechend anders scheint die Intensität Ungarns auf sie einzuwirken. Problemlos aufzeigbar ist, wie alle mit dem Zerfall gewohnter Strukturen zu kämpfen haben, wenn auch auf verschiedene Art und Weise. Während sich die Vorstellungen von Katja, Evelyn und Michael im Laufe der Geschehnisse und der Reise wenigstens ansatzweise zu verfestigen scheinen, gerät Adam von Anfang an deutlicher in die Verwirrtheit der Liminalität. Sinnvoll ist es daher, und nicht zuletzt anknüpfend an die chronologischen Ereignisse, erneut Adam als handelnde Person zu betrachten, ergänzt von den Erfahrungen der restlichen drei Personen. Eine mögliche Erklärung für Adams

Taumeln bietet die Struktur des Rite de passage, die Tatsache, dass das Ritual bzw. der Weg von der präliminalen Phase über die Liminale gegangen werden, muss um erfolgreich in der postliminalen Phase in einer neuen Form der Gesellschaft ankommen zu können, sowie die Tatsache, dass Adam anstatt des Fortschritts, lieber den Rückschritt angehen würde. Anstatt sich von seinem Status und den Normen der DDR zu lösen oder mit gewisser Offenheit die Entwicklung anzustreben, verharret er anhand seiner Heterotopien wie Heinrich in der präliminalen Phase, spricht dem Osten, und scheint dadurch beinahe wie gefangen im Wirbel der Umstrukturierung der Liminalität zu sein. (Siehe Kapitel 4.5.4.)

Zunächst ist vor allem an Adam deutlich zu beobachten, wie er, entsprechend Turners Darstellung (siehe Kapitel 4.5.4), der im liminalen Raum verschwindenden Strukturen und Eigenschaften, allmählich im Laufe seines Aufenthalts in Ungarn immer mehr an früherem Eigentum und seiner Identität verliert. Die eher winzig erscheinenden glücklichen Räume, die Heterotopien, die einen Zusammenhang zu seinem früheren Leben in seiner paradiesischen Nische in der DDR darstellen, werden, wie von Turner beschrieben in der Liminalität nach und nach aufgelöst, auch wenn die wahre Trennung von dem früheren Leben schon früher einsetzt. Der zu leicht in den Mittelpunkt rückende konkrete, geographische Übergang in den Zwischenraum, der durch das Überschreiten der Landesgrenze Ungarns zu entstehen scheint, lenkt schnell von der Tatsache ab, dass Adams eigentlicher Eintritt in die Liminalität, in Wahrheit schon einige Minuten vorher geschieht, genauer noch, um 10.08 Uhr.

Vor der Grenzkontrolle in Komárno waren die beiden Autoschlangen gleich lang. Adam wechselte im letzten Moment auf die rechte Spur, weil er dort zwei Wohnwagen ausgemacht hatte. Seine Uhr war stehen geblieben. Er kurbelte die Scheibe nach unten und fragte die Frau auf dem Beifahrersitz im benachbarten Wagen nach der Zeit. Der Mann am Steuer hob seinen linken Arm, die Frau ergriff ihn, drehte ihn ein Stück und rief: >> Acht Minuten nach zehn! Gleich neun nach.<< (A&E 85)

Der zunächst banal erscheinende Moment, geprägt durch die stehen gebliebene Uhr und eine nahezu lachhaft penible Zeitangabe, bietet bei genauerer Betrachtung den ersten Hinweis für das Betreten der liminalen Phase. Der Auffassung Turners zufolge weist gerade das Fehlen der Zeit auf den Raum der Liminalität hin, wobei anzumerken ist, dass dieser Stillstand nur Adam ergreift. Es ist jedoch nicht nur die Zeit, die vor der Grenze

sämtliche Regeln auszulassen scheint, auch weitere Trennungen von Strukturen der früheren Phase können beobachtet werden. Zeitgleich mit dem Stillstand der Uhr werden durch Adams Entscheidung, Katja illegal im Kofferraum über die Grenze zu schmuggeln, Normen und Gesetze der früheren Gesellschaft, der DDR, außer Kraft gesetzt, was als weiteres Indiz für den Raum der Liminalität im Sinne Turners angesehen werden kann. Deutlicher und noch stärker in die Identität Adams einzugreifen scheint seine angesichts seiner früheren Vorlieben gegenüber Frauen, unerwartet zurückhaltende Geste nach dem gelungenen Grenzübergang. Der eher patzig auf die Wange Katjas platzierte Kuss scheint in all seiner neutralen Ausdrucksweise das zu widerspiegeln, was Turner in Zusammenhang mit liminalen Menschen als Verlust des Geschlechts bezeichnet. Die berechnete Frage, was Adam nach dem Eintritt nach Ungarn und somit der Liminalität bleibt, kann nach dem Verlust von Zeit, Normen und seiner Männlichkeit lediglich mit der Heterotopie Heinrich beantwortet werden. Ernüchternd wird im Laufe der Fahrt deutlich, dass selbst das scheinbar letzte Stück Eigentum, so viele Bedeutungen ihm auch zugeschrieben werden können, sich immer deutlicher als sein Eigentum aufzulösen scheint. Heinrich ist schließlich längst nicht mehr nur sein Wagen, sondern dieser muss mit der Tramperin Katja geteilt werden. Sie bietet eine weitere Alternative des Einstiegs in die Liminalität, denn der durch ihren erfolglosen Versuch die Donau zu durchschwimmen erfolgte Verlust ihrer Papiere kann im übertragenen Sinne auch als Verlust ihrer Identität gesehen werden.

In Anlehnung an die Beschreibung Turners befinden sich Adam und Katja direkt nach dem Grenzübergang innerhalb und außerhalb der Zeit und kommen zuerst als Schwellenmenschen in Ungarn an. Nach und nach scheinen auch die restlichen Reisenden ihrem Beispiel zu folgen und geraten ebenfalls in den Zwischenraum. Als Beispiel für die Durchquerung des liminalen Raums könnte daher die bereits früher erwähnte Unkontrollierbarkeit der Bewegungen stehen, denn ebenso unwillkürlich müssen sie Dinge über sich ergehen lassen, die die Strukturen der präliminalen Phase zu zerstören drohen. Das Schicksal Katjas, die Anonymität durch den Verlust von Ausweis und persönlichen Papieren (A&E 75-76), ereilt schließlich auch Evelyn und Michael mit ihrem ausgeraubten Auto samt gestohlener Pässe (A&E 159). (Siehe Kapitel 4.5.4.)

Ohne Ausweise oder wichtige Papiere, somit vergleichbar mit einem Zustand der Anonymität und zusätzlich der Komplexität der Verwaltung Ungarns unterworfen,

erzeugt es die Vorstellung eines Tiefpunkts der Ereignisse im Dickicht der Liminalität. Nicht zuletzt bestärkt durch die Kaffeepause von Evelyn, Katja und Adam in einem Café, gleich weit entfernt von den Botschaften der DDR und der BRD (A&E 181), entsteht der Eindruck einer alles entscheidenden Schwelle innerhalb der Liminalität, die zwischen Osten und Westen, Vergangenheit und Zukunft liegt. Vor allem trennt diese Schwelle ebenfalls die Reisenden. Wo sich Katja, Evelyn und Michael mit der Anonymität, aber dennoch mit der Offenheit gegenüber Neuem, mit einem Zustand ähnlich der *tabula rasa*, dem Ausgangspunkt nähern, der Turner zufolge eine ideale Voraussetzung für eine geglückte Ankunft in der postliminalen Gesellschaft ist, bleibt Adam bei seinem Widerstand. Da Katja und Evelyn stets voranschreiten und sich neuen Herausforderungen stellen wollen, scheint ihnen eine problemlose Durchquerung der Liminalität gewährt zu sein. Währenddessen wird Adams Zuversicht, Evelyn wieder mit in den Osten zu nehmen und somit sein Paradies wieder aufbauen zu können, immer kleiner. Letztendlich scheint sich alles gegen ihn zu richten, was ihm einst Hoffnung geboten hat. Das letzte Stück Osten und Heimat, Geborgenheit und Sicherheit, das ihm in Form von Heinrich Sicherheit geboten hatte, musste im räumlichen Sinne nach dem Verlassen der DDR nicht nur mehr und mehr Menschen zugänglich gemacht werden, sondern scheint durch eine Panne seine Funktion als brauchbares Fahrzeug vollständig zu verlieren. Letztendlich könnte nichts deutlicher auf seine Niederlage im Kampf gegen den Evelyn anziehenden Westen hinweisen, als Heinrich die Heimat im Schlepptau eines Abschleppdienstes und Adam, der in dem defekten Wagen lediglich tatenlos in den Rückspiegel schauen kann, als könne er dort das zurückgebliebene Paradies im Osten noch erblicken.

Was folgt, ist ein Moment des Stillstands, als würde die Gegenwart den Atem anhalten. Die Ruhe vor dem Sturm manifestiert sich in einem Ausflug an den Balaton (A&E 190-195), geprägt von Gegensätzen, die in ihren dynamischen und statischen Eigenschaften bereits einen Wandel von Regeln und Strukturen, wie es ihn in der Liminalität gibt, voraussagt. So ist es zu Beginn Adam, dem es nun nicht nur zum ersten Mal gestattet ist, ein Foto zu machen (A&E 191), sondern der in jener Situation den vergehenden Moment auf einem Bild für die Ewigkeit festhält, als würde er die Liminalität in ihrer Eigenschaft innerhalb und außerhalb der Zeit festhalten. Die für das Bild erzeugte Dynamik der auf Adam zulaufenden Personen trifft nicht nur auf das Statische des Fotografierens, sondern verdeutlicht auch die Dynamik der sich nach vorne, durch die Liminalität

weiterbewegenden Personen im Gegensatz zu dem dagegen statisch verharrenden Adam. Nicht nur die unausgesprochenen Zukunftspläne, sondern das Schweigen selbst, das in einem stark durch Dialoge weitergetriebenen Roman deutlich hervortritt, verstärkt den Eindruck des Wartens. Die für den Roman außergewöhnlich genaue Beschreibung der sich im Wasser widerspiegelnden Sonne (A&E 192-193) und der bewegungslos erscheinenden Wolken, der nahezu paradiesischer Moment, wird lediglich von der Versuchung durch die in der DDR seltenen Früchte überschattet, als würde bereits hier der Westen die Reisenden, „Deutschen“ damit zu sich locken:

Als der Besitzer des Weinbergs Pepi erkannte, schnitt er ein paar Trauben ab, reichte sie einzeln zwischen Daumen und Zeigefinger über den Zaun, wo die Deutschen sie mit beiden Händen in Empfang nahmen. (A&E 192)

Abrupt hat das Warten ein Ende und Bewegung bricht in den Stillstand ein, denn nicht nur kommt es zum Wendepunkt des Romans, sondern zur Wende der deutschen Geschichte, wodurch sich die weiteren Pläne der Reisenden manifestieren. Konfrontiert mit der Tatsache, dass Evelyn in den Westen reisen will, kann der Verkauf von Adams Heinrich (A&E 235, 237), dem letzten Stück Heimat und der einzigen übriggebliebenen, Schutz spendenden Heterotopie, als widerstandslose Resignation angesichts der BRD gesehen werden. Während der konkrete Grenzübergang wenig spektakulär abläuft, findet Adams wahrer, wenn auch zögernder Übergang in den Westen erst kurz nach der Grenze, von Evelyn verführt, in einem Hotelbett statt (A&E 231). Der Fund eine Bibel in der Nachttischschublade animiert Adam dazu laut vorzulesen, wobei seine Wahl auf nichts anderes als die Geschichte der Genesis fällt:

„Und Gott der Herr pflanzte einen Garten in Eden gegen Osten hin und setzte den Menschen hinein, den er gemacht hatte. [...] Und sie nahm von der Frucht und ass und gab ihrem Mann, der bei ihr war, auch davon zu essen.“ (A&E 225-228)

Begleitet von den Zwischenkommentaren Evelyns, scheint es Adam selbst zu entgehen, dass er das Paradies während des Vorlesens durch nichts Geringeres als Gottes Wort in den Osten gesetzt hat. Wie geblendet scheint ihm auch die Hinterlist zu entgehen, mit der selbst ihm das Verlockende des Westens angeboten wird.

„Willst du was?“, fragte Evelyn. „Das ist köstlich, probier mal, süsser Senf!“ Sie schnitt ein Stück von der Kruste des Leberkäses ab, strich Senf darauf und setzte

sich neben Adam auf die Bettkante. [...] ‚Probier doch mal‘, sagte Evelyn und hielt eine Hand unter die Gabel. ‚Das schmeckt köstlich.‘ (A&E 231)

Wenngleich es nicht die heimtückische Schlange ist, so erscheint hier Evelyn als Eva, die ihren Adam mithilfe der verbotenen, köstlichen Frucht des Westens - des Leberkäses - zu etwas verführen will, was in diesem Falle der Einzug in den Westen ist. In die Versuchung des westlichen Lebens kommend, scheint er zunächst nicht nur dem Osten den Rücken zuzukehren, sondern in einen erneuten Sündenfall zu geraten, als hätten sich seine Wertvorstellungen verändert und er wäre kurz davor, die Schwelle zwischen der Liminalität und der Postliminalität gelungen zu überqueren.

5.3 Das Paradies im Westen?

Als ob die verlockende Art der zur Tat schreitenden Evelyn, die Adam dazu bringt von der verbotenen Frucht des Westens abzubeißen, ein Hinweis wäre, kann tatsächlich auch im Weiteren ein Wandel in der Struktur der Geschehnisse gesehen werden, an denen fortan vorwiegend Evelyn beteiligt ist. Naheliegend einem der Liminalität zugeschriebenen Wandel der Hierarchie, werden die Ereignisse im Westen keineswegs mehr anhand von Adams Sichtweise vermittelt, sondern aus Evelyns Perspektive wahrgenommen. Kaum etwas anderes könnte das neue Machtverhältnis besser hervorheben, als das kurz nach der Ankunft in der BRD, wohlgemerkt aus der Sicht Evelyns geschilderte, durch die Sicherheitsbehörden erfolgte Verhör, in dem sie Adam Lutz Frenzel nennt. Obgleich es tatsächlich sein offizieller Name ist, bestärkt dessen Erwähnung ausgerechnet bei der Ankunft im Westen noch deutlicher die Tatsache, dass ihm die Liminalität letztendlich, im Gegensatz zu Evelyn, deutlich mehr geraubt hat. Noch gezielter, kann ein Verlust des Status beobachtet werden, denn während Adam von Evelyn zu Lutz degradiert wird (A&E 245), zurückgestuft vom ersten Menschen der Welt, vom „Schneider“, zum Jedermann, einem hoffnungslosen „Krieger⁴“, wird Evelyn von Adams Tante Eva (A&E 260) genannt und somit zur ersten Frau erhoben.

Auch mit den Augen Katjas gesehen ist es Evelyn, die im Westen angekommen ist, während Adam als „Falschgeld“ (A&E 271) zu bezeichnen, wiederum die später von einem Arzt gestellte Diagnose (A&E 278) der Adaptionsschwierigkeiten unterstreicht. Es scheint beinahe, als würde Adam durch die Verwendung wichtiger Formulare, die Evelyn

⁴ Der Name Lutz steht für Krieger (IQ20).

bereits beim Verhör benötigt hätte, als Lesezeichen in der Bibel (A&E 257) und die verlorenen Schlüssel zum Haus seiner Tante (A&E 279), einen letzten, leisen Versuch an Widerstand unternehmen, als könne er damit die Ankunft im Westen, wenn nicht gleich verhindern, so doch wenigstens verlangsamen. Unübersehbar wird Adams Leben nunmehr von einer Leere gefüllt, die mit dem Verlust seiner Schutz erzeugenden Heterotopien einhergeht. Während ihm in Ungarn Heinrich noch als mobile Heimat und Zufluchtsort in allen Situationen greifbar nahe war, ist er nunmehr nur noch in Besitz des sich früher im Kofferraum befindenden Tierbestimmungsbuchs und der gemeinsamen Schildkröte Elfi, während sich Strohhut und Schmuck bereits in der Obhut Evelyns befinden. Was ihm früher in Form von den Heterotopien Haus und Garten ein Gefühl von Heimat und Sicherheit verliehen hatte, ist somit nicht nur zur Heterotopie Heinrich in Ungarn und zum Bestimmungsbuch im Westen geschrumpft, sondern das Gefühl der Zugehörigkeit wird auch durch das Haus der Tante angegriffen, denn schließlich ist er mit Evelyn als Gast erneut nur teilweise dazugehörig⁵.

Auch wenn dies weiterhin ausschließlich von Evelyn beschrieben und geschildert wird, kann bei Adam ein regressiver Zustand aufgezeigt werden, der ihn nach dem Verlassen des Zwischenraums Ungarn, der Liminalität, anders riechen und handeln lässt als zuvor. Wie in einer Abwärtsspirale der Passivität gefangen, mit dem von Katja zurückgelassenen Zauberwürfel spielend, verfolgt er im Fernsehen noch immer die Nachrichten aus der DDR oder schaut auf dem Bauch liegend Elfriede bei ihren Unternehmungen zu (A&E 272). Nicht zuletzt durch das Vergessen seiner Kamera in einer Tram bei einem Ausflug nach Zürich (A&E 291), verliert er mit dem Apparat und den von ihm gemachten Bildern in Ungarn sein Archiv der Zeit, seine Erinnerungen und somit einen weiteren Teil seiner Herkunft selbst. Sich an sein Tierbestimmungsbuch klammernd geht er Evelyn zufolge im Zoo spazieren, als könnte ihm das ein Stück seiner glücklichen Heterotopie des Gartens zurückgeben.

Was folgt, ist angesichts des hauptsächlich auf Dialogen basierenden Romans und der Weiterführung der Geschehnisse anhand von Gesprächen eine abstrakte Hervorhebung eines Teils der Geschichte durch die Änderung der Erzählperspektive; ein ganzes Kapitel (A&E 289-292) beschreibt den Gedankenlauf Evelyns, der höchstens im übertragenen

⁵ Laut der Theorie Foucaults zu den Heterotopien gibt es Räume, wo man trotz Anwesenheit z.B. durch den Status als Gast, nicht wirklich im Raum des Hauses anwesend ist, vgl. Kapitel 4.4.2.

Sinne als Dialog verstanden werden kann. Es ist, als wäre mit dem Mauerfall eine neue errichtet worden, die sich in dem Text und um Evelyn als endgültige Abgrenzung gegenüber Adam aufbaut. Letztendlich entsteht durch die Erzählweise erneut eine Rollenverteilung, wodurch die denkende Evelyn zur handelnden Person wird.

Das bereits Geschehene, das Evelyn somit in ihren Gedanken Revue passieren lässt, lässt Adam nur auf abstrakte Weise zur handelnden Person werden, was jedoch an dem Resultat nichts ändert, dass sie von ihm nicht mehr als Frau, geschweige denn als Partnerin anerkannt wird.

Frank hieß er, wohl gar nicht so unbekannt, Frank, den Nachnamen hatte sie vergessen. Frank hatte sie eingeladen, sie sollten vorbeikommen, einfach mal so, das Atelier ansehen, essen, trinken, reden, die meisten Maler, hatte er gesagt, sind gute Köche. Er hatte sie richtig eingeladen, die Adresse auf dem Bierdeckel. Und weißt du, was Adam gesagt hat? Nicht, was du denkst, nichts, worauf irgendjemand kommen könnte. Vielen Dank, sagte Adam, gern, sehr gern – und jetzt kommt's –, gern würde er ihn mal mit seiner Schwester besuchen. Mit seiner Schwester! Stell dir das mal vor! Mich hat er gemeint. (A&E 290)

Erreicht wird somit der Kulminationspunkt der ganzen Reise Adams, ein Tiefpunkt ohne gleichen, denn letztendlich hat er, um Evelyn zurückzugewinnen, sein glückliches Leben samt Haus und Garten, seine Arbeit, sein geregeltes Leben in der DDR und danach zusehends ihm Wichtiges wie z.B. Heinrich zurückgelassen, nur um nach all den Verlusten zu dem Entschluss zu kommen, dass er sie gar nicht zurückhaben will.

Der nach dem Mauerfall erfolgte Besuch Adams in seinem alten Haus in der einstigen DDR erzeugt in einer Nacherzählung dessen auf den ersten Blick den Eindruck, als würde er erneut zu Wort kommen und als handelnde Person über seine kurze Rückkehr in seine frühere Nische erzählen. Beim zweiten Blick lässt sich mühelos erkennen, dass es Evelyn ist, die das Haus in ihrer Vorstellung durchquert, anhand dessen, was sie als Zuhörerin von Adams Erzählung aufnimmt (A&E 298-300).

Sie hatte Adams Bericht erst ein Mal gehört, aber was er erzählte, war ihr so vertraut, als hätte sie es selbst erlebt. Sie sah alles vor sich, woran sie schon gar nicht mehr gedacht hatte, weil es kein Wiedersehen geben würde [...]. (A&E 298)

Wo Adam und sein Alltag im Westen zunächst lediglich durch Evelyn geschildert werden, scheint sie immer deutlicher die handelnde Funktion zu übernehmen, was letztlich auch an der Tatsache zu sehen ist, dass die wenigen Handlungen Adams nicht

direkt von ihm an den Leser vermittelt werden, sondern durch sie. Die Feststellung Evelyns, sich nur in Bewegung in Sicherheit zu fühlen, kann schließlich auch daran beobachtet werden, wie sie sich z.B. Adams Handlungen zu eigen macht, als wäre sie bei allem beteiligt gewesen.

Wie Leroi-Gourhan (Siehe Kapitel 4.3) die Vermischung dynamischer und statischer Räume als unvermeidlich ansieht, kann auch hier das Dynamische Evelyns nicht unbegrenzt, ohne den Einbruch des Statischen vorangehen. Die gesteigerte Dynamik scheint sich währenddessen tatsächlich zu einem angesammelten Stillstand aufzubauen. Das auf abstraktere Weise deutlichste Indiz für den Stillstand bietet der mittlerweile einzige Gegenstand, bzw. das einzige Lebewesen, das unverändert von Beginn an an den Geschehnissen beteiligt ist. Die anhand zahlreicher Mythen und Sagen früherer Zeiten entstandene Vorstellung einer Schildkröte, die die Welt auf ihrem Rücken trägt, scheint sich in der Erzählung zu bewahrheiten (IQ17). Ungeschoren davongekommen, aus der DDR über Ungarn in den Westen, und angesichts des Verlusts oder der Veränderungen des restlichen Eigentums, entsteht wahrhaftig eine Illusion von Elfriede, die alles zusammengehalten und die Geschichte weitergetragen hat. Als würde die Schildkröte ihre Last ablegen und die Verantwortung der Geschehnisse den Menschen zu tragen geben, könnte nichts deutlicher den Stillstand einleiten, als ebendiese Schildkröte, die im Gemüsefach in den Winterschlaf fällt (A&E 308).

Nur kurz darauf scheinen die Dinge ihren unkontrollierten und ungewohnten Lauf zu nehmen, was anhand mehrerer Details beobachtet werden kann. Der im Laufe der Reise unauffällig immer wieder am Rande erwähnte Zauberwürfel trägt angesichts des Stillstands eine deutlich größere Rolle als zunächst vermutet. Der ursprünglich in den 80er Jahren unter Mühen aus Ungarn in den Westen gekommene Zauberwürfel (vgl. IQ16), ähnelt seinem geographischen Weg zufolge nicht nur dem Weg von Adams Würfel, sondern Adams Weg selbst. Kein Zufall scheint es daher, dass der dem Trainieren des räumlichen Denkvermögens gewidmete Würfel vorwiegend im Westen als Adams Beschäftigung gilt, als könne er anhand dessen seinen Platz nach der verschwundenen DDR festlegen. Als hätte er Gottes Zahl gewürfelt⁶, kulminiert der Stillstand in dem nun fertiggestellten Würfel vor dem Fenster (A&E 308), als ob es zu einer Entscheidung

⁶ „Die Zahl gibt die maximal benötigte Anzahl von Zügen an, mit denen der Würfel aus jeder erdenklichen Ausgangsstellung gelöst werden kann.“ (IQ16)

Adams über seine räumliche Zugehörigkeit gekommen wäre. Prompt bemerkt Evelyn (A&E 312), dass der aus dem Fenster schauende Adam sich nicht mehr in der Scheibe widerspiegelt, als würde er bereits ins Außen gleiten und unsichtbar ihr gegenüber werden. In Zusammenhang mit einem farbigen Polaroidbild, das beinahe gleichzeitig mit der Rückseite nach oben auf den Boden fällt und somit die Evelyn der Vorderseite verdeckt, kann ein ähnliches Verfahren beobachtet werden.

Was folgt, ist ein vollständiger Stillstand der Geschehnisse, der durch den visuellen Bruch des Fließtextes anhand der Einfügung von Leerzeilen noch stärker ausgeprägt wirkt (A&E 313). Die bereits angekündigte und neuerworbene Kenntnis über die Zugehörigkeit Adams durch den Stillstand ergibt sich in der letzten Szene. Aus einem früheren Dialog⁷ kann entnommen werden, dass Adam das Verbrennen von wichtigen Gegenständen als Liebesbeweis ihnen gegenüber versteht. Somit ist die Bedeutung des im Garten neben einem Feuer stehenden und die Fotos seiner Modelle zerstörenden und verbrennenden Adams keineswegs der zunächst offensichtlich erscheinende Bruch mit der Vergangenheit, sondern deutlich komplexer. Bilder, die in Anlehnung an Foucault als Archiv der Zeit gesehen werden können (siehe Kapitel 4.4.2), verbergen in ihrer heterotopen Eigenschaft weitaus mehr als nur den sichtbaren festgehaltenen Moment. Ähnlich dem Spiegel (siehe Kapitel 4.5.5), erzeugt ein Bild eine Heterotopie, als wäre das statische Bild ein Fenster in seine dahinter verborgene, zum Zeitpunkt der Aufnahme herrschende Dynamik und somit ein durchquerbarer Raum innerhalb anderer Räume. Fällt der Blick auf eines der Schwarzweißbilder, würde zunächst eine von Adams für diesen so wichtigen Frauen herausragen, gefolgt von dem Eindruck des auf sie zugeschniderten Kleidungsstückes. Ferner noch könnte vor allem Adam anhand des Modestils den Moment der Aufnahme festlegen, womit sich der ganze Prozess der Entstehung vor seinen Augen öffnen würde, von der Planung, über die Anprobe bis hin zum fertigen Kleidungsstück – und somit der ganze Beruf selbst. Noch tiefer die zeitlichen Schichten des Bildes durchforschend, würden darin die wichtigsten Orte Adams für ihn erkennbar werden: das Atelier und der Garten, in dem ihm von Evelyn eigentlich das Fotografieren verboten war, der Dachboden und die Dunkelkammer, und

⁷ In Ungarn erzählt Herr Angyal, der Gastgeber Adams, wie er einst seine Fahne nach der Niederschlagung des Aufstands von 1956 anzünden wollte, um sie vor seinen Gegnern zu retten, was Adam als größten Liebesbeweis überhaupt ansieht. (A&E 199).

somit das Haus selbst. Der Stillstand, der einem dieser, nicht einmal durch Farben dynamisch zum Leben erweckten Bilder anzumerken ist, ist daher keineswegs so schwarzweiß, wie es auf den ersten Blick scheint. Das Verbrennen der Bilder, der ultimative Liebesbeweis Adams, gilt daher nicht nur den Bildern, sondern seinen Frauen, seinem Beruf, seiner glücklichen Nische mit Haus und Garten, seinem früheren Leben und nicht zuletzt der DDR, ohne die es keine Nische hätte geben können.

Plötzlich sah Adam über die Schulter zu ihr herauf, als hätte er die ganze Zeit gewusst, dass sie dort stand. Er zog den Hut, lächelte, nickte ihr zu und setzte den Hut wieder auf. Evelyn überlief es kalt. Sie schloss das Fenster und wich ins Zimmer zurück, bis nur noch die Frauen am Zaun zu sehen waren, dann auch die nicht mehr. [...] Die Lampe spiegelte sich in der Scheibe. Darunter erkannte Evelyn sich selbst und um sich herum das ganze Zimmer, das noch viel größer schien als in Wirklichkeit, beinah riesig, und direkt in dessen Mitte sah sie, klein und farbig, ihr eigenes Bild. (A&E 314)

Als bestärke es den Abstand zwischen dem sich nach der Vergangenheit sehnenden Adam und der in der Gegenwart lebenden Evelyn, sieht Evelyn ihm aus dem Fenster zu, während durch ihre Rückwärtsschritte im Raum die Fensterscheibe und somit die Verbindung zu Adam gewissermaßen verdeckt wird. Als würde die Scheibe zu einem Spiegel werden⁸, der Evelyn zwar sowohl nahe der Glasoberfläche als auch an ihrem wahren Ort zeigt, aber so oder so fest in das besagte Zimmer schließt. Das farbige, an der Scheibe klebende Polaroidbild scheint einen Kontrast zu den schwarzweißen Fotos Adams zu erzeugen, als würde draußen die Technik der Vergangenheit herrschen und innen die Zukunft walten, denn durch das Polaroidbild entsteht eine doppelte Widerspiegelung. Als wäre in dem Raum kein einziger Adam vorhanden, dafür aber gleich zwei Evelyns; das Spiegelbild der wahren Evelyn und das kleine Bild, als wäre es eine Anspielung in Form eines Ultraschallbildes von dem Ungeborenen, das Evelyn trägt und das Adam nicht nur als Vater, sondern auch aus der Zukunft ausschließt. (A&E 314.)

⁸ Siehe Kapitel 4.5.5. Laut Foucault ist der Spiegel eine besondere Art von Raum, der sowohl heterotopische als auch utopische Eigenschaften trägt, da er den Menschen sowohl hinter der Oberfläche, an einem Ort ohne Ort darstellt, als auch an der wahren Stelle, wo sich der Betrachter des Spiegelbilds aufhält.

5.4 Präliminalität, Liminalität, Postliminalität?

Zunächst kann die Frage gestellt werden, ob das Ziel der handelnden Personen, die Ankunft in der Bundesrepublik, tatsächlich allen gelungen ist. Unbestreitbar dürfte daher Katjas Fall sein, deren Ziel es von Anfang an war in die BRD zu kommen und was ihr über Umwege beinahe nahtlos gelungen ist. Während Evelyn sich ihren eigenen Worten zufolge fühlt, als hätte sie im Paradies Adams immer gefehlt, scheint auch sie trotz aller Unsicherheiten in ihrem neuen Leben im Westen angekommen zu sein.

Was am deutlichsten herausragt, ist Adams Reise in den Westen und die Frage, wie es um seine Ankunft in der BRD steht. Ausholend muss darauf geachtet werden, dass der Osten, wo Sagen und Mythen zufolge das Paradies liegen soll, für Adam tatsächlich eine verwirklichte Utopie im wahrsten Sinne der Eigenschaften einer Heterotopie darstellte. Eine gelebte Idylle (Siehe Kapitel 4.5.3) aus Haus und Garten, deren Grenzen und Mauern schützend das ins Innere schlossen, was ihm seine Existenz gab: seine Arbeit als Schneider, die Kreationen und die Frauen. Nicht zuletzt die Normen und Regelungen der DDR, die seinem Leben eine gewohnte Struktur verliehen, erzeugten eine gewisse Zugehörigkeit und Bodenständigkeit, und verfestigten den Eindruck von der DDR, dem Osten, als Präliminalität.

Durch den Sündenfall in den Zwischenraum Ungarn und somit die Liminalität gefallen, kann sein Eigentum anhand weniger Finger aufgezählt werden: Heinrich, Elfriede die Schildkröte, der Strohhut, etwas Schmuck und die Tierbestimmungsbücher im Kofferraum des Wartburgs. Als Nomade ohne Haus und Garten, mit Heinrich als mobiler Nische, finden seine Bewegungen innerhalb und außerhalb der Zeit statt, wo er ohne Geschlecht und Arbeit in einen nahezu identitätslosen Zustand gerät. Die der Liminalität und der neuen Gesellschaft unterworfenen Rolle Adams nur beinahe als Tabula rasa, die ohne geregelten Alltag und ohne Struktur die Voraussetzungen mit sich bringt, die einen Übergang in die Postliminalität und die Anpassung an eine neue Gesellschaft samt ihrer Regeln und Normen ermöglicht, scheint sich zudem noch durch den Verlust des restlichen Eigentums, wodurch nur noch die Bestimmungsbücher und Elfriede erhalten bleiben, zu verstärken. Es scheint, als würde mit jeder von Adams zusätzlichen Anstrengungen am Osten und den ihm wichtigen Dingen festzuhalten, das frühere Leben noch weiter entgleiten, bis er schließlich wenigstens den offensichtlichsten Widerstand aufgibt.

Der Weg durch den Rite de passage, der bei dem Verfliegen des Lebensinhalts in der präliminalen Gesellschaft der DDR anfängt und über den Verlust von allem in der Liminalität Ungarns verläuft, sollte zur Ankunft in der neustrukturierten Gesellschaft der Postliminalität in der BRD führen. Die Frage, ob Adam in der Postliminalität der BRD ankommt, muss angesichts der früheren Ereignisse mit nein beantwortet werden, denn er hat die Postliminalität nie erreicht. Durch den Wandel in der Hierarchie, der in Bezug auf die (Reise)Gesellschaft erfolgt ist und einen strukturellen Unterschied aufzeigt, ist es letztlich Evelyn, die durch ihre neue handelnde Rolle an Ansehen gewinnt, während es für Adam eher einen Nachteil unter vielen anderen darstellt. Der fehlende Status ohne Arbeit, das fehlende Geschlecht, verdeutlicht durch die Bezeichnung Evelyns als Schwester und der ausbleibende Erhalt des Eigentums sind nur einige Beispiele dafür, dass die Merkmale und Eigenschaften einer Postliminalität für ihn nicht eingetroffen sind. (Siehe Kapitel 4.5.4.)

Wie es im Falle Adams dazu kommen konnte, dürfte anhand seines Widerstands erklärt werden können, an seinem Wunsch sich nur auf die Reise zu begeben, um Evelyn zurück in den Osten zu holen und sein Leben danach in der glücklichen, gewohnten Nische weiterzuführen. Eine sicherlich wichtige Bedeutung trugen auch die zahlreichen Verluste, die ihm seine glücklichen Heterotopien und Erinnerungsstücke raubten und ihn komplett aus seinem Osten zu zerren drohten. In Bezug auf die Theorie der Liminalität kann wegen der fehlenden Berücksichtigung dieses Aspekts vorsichtig die Vermutung geäußert werden, dass das Verschwinden der präliminalen Ausgangssituation, so wie es sich im Falle der DDR ereignet hat, und die daraus entstehende Unmöglichkeit zurückzukehren eher selten vorkommt. Selbst wenn das Abstrakte der Liminalität und ihre nicht nur auf konkrete, geographische Räume verwendbare Eigenschaft in Betracht gezogen werden, kann davon ausgegangen werden, dass eine präliminale Phase, die inmitten des Prozesses aufhört zu existieren, auch das Auskommen beeinflusst. Was die drohende Wiedervereinigung Deutschlands dementsprechend in Adams Kopf bewirkt und inwiefern die Möglichkeit geographisch, aber nicht inhaltlich zum Ausgangspunkt zurückzukehren seine Akkommodationsstörungen im Westen beeinflusst haben, kann dadurch nur erahnt werden. Es ermöglicht jedoch eine genauere Analyse dessen, wo sich Adam befindet, wenn nicht im postliminalen Raum der BRD.

5.5 Wo ist Adam?

Was Adam in der DDR hatte, seine Präliminalität, war gleichsam eine Idylle, wie sie Bachtin beschreibt (siehe Kapitel 4.5.3). Mit dem an einen bestimmten Ort gebundenen Leben, in einem Haus, das über mehrere Generationen hinaus von Adams Verwandten bewohnt war, erzeugt es einen Ort bestimmten Inhalts, geprägt durch Ereignisse, wie Arbeit oder Liebe. Was von Bachtin als begrenzte Mikrowelt (siehe Kapitel 4.5.3) bezeichnet wird, kann auf den ersten Blick einen einschränkenden, ausschließenden Eindruck hinterlassen, beinhaltet genauer betrachtet durch diese Attribute jedoch auch diesen umhüllenden Aspekt der Sicherheit und Gewohnheit, wie es Adam von seiner Nische kennt.

Nicht diese gelebte Idylle selbst hindert Adam daran voranzukommen, sondern deren mentale Konstruktion in seinem Kopf, die zunächst in Form von Erinnerungen entsteht. Denn selbst wenn der Verlust seiner konkreten Nische ihn daran hindert dort zu verweilen bzw. dorthin zurückzukehren, so ist es ihm dennoch im Gedächtnis möglich. Ab Ungarn ist es seine Vorstellung von der Rückkehr in den Osten, unterstützt von den Heterotopien der Gärten und Heinrich, die ihm Hoffnung schenkt und zugleich zur Verteidigung seines früheren Lebens führt. Es entsteht ein mentaler Prozess, bei dem den wahren Räumen seiner gelebten Idylle zusätzliche, positive und schützende Werte zugeschrieben werden, was in Anlehnung an Bachelards Theorie (Siehe Kapitel 4.5.5) zu einer Verherrlichung dieser führt. Was entsteht, sind glückliche Räume der Erinnerung, die zur Abgrenzung gegen die Außenwelt in Ungarn dienen. Vor allem Heinrich, dessen Eigenschaften durch Öffnung und Schließung einen abgrenzenden, sicheren Raum für Adam zu bieten scheint, ermöglicht durch seine konkrete auch eine mentale Abgrenzung, weshalb der Verlust des Wagens als Anfang einer noch größeren persönlichen Krise Adams gesehen werden kann. Genauer noch kann der Verkauf von Heinrich, der nicht nur durch seine Marke, sondern auch anhand der viele Erinnerungen ein Stückchen Osten und Heimat geboten hat, als Anfang einer Krise im Sinne einer Abweichungsheterotopie gesehen werden, die hierdurch kurz nach der physischen Ankunft im Westen entsteht und Adam noch tiefer in eine Identitätskrise stürzt. (Siehe Kapitel 4.4.2 und 4.5.5.)

Die konkrete, erlebte Idylle des Ostens, die durch ihren Verlust in Ungarn zunächst zu einem mentalen, dennoch eher positiven, tatsächlich als glücklicher Raum der Erinnerungen geltenden Ort geworden ist, wandelt sich im Westen und vor allem durch

den Verlust von Heinrich zu einer negativ konnotierten psychischen Idylle. Das Ende der Existenz der DDR und die damit verschwundene Idylle des Ostens ist der Auslöser, der Adam nicht mehr in diesbezüglichen, glücklichen Erinnerungsräumen wie in Ungarn verweilen lässt, sondern ihn in einen psychischen Zustand des Stillstands zwingt. Ähnliches kann anhand Gerischs Theorie zur Idylle gesehen werden, denn während ihre Beschreibung eines entwicklungstypischen Übergangsraums eher der Liminalität entspricht, gerät Adam im Westen in die von ihr als Abwehrkonstruktion bezeichnete psychische Idylle. Im Laufe der Zeit kann daher die Passivität und das kaum vorhandene Handeln Adams als Erstarrung als Resultat des Widerspruchs zwischen der Umgebung des Westens und seinen dem Osten gewidmeten Gedanken gesehen werden. Ähnlich, wie Gerischs Erläuterungen vom Bösen, das Außen wacht und vom Guten, das Innen weilt, kann daher die westliche Außenwelt als Bedrohung für das ostalgie angehauchte Innere von Adams Kopf gesehen werden, weshalb gerade die Abwehrkonstruktion der psychischen Idylle entsteht. Es ist jene Abwehr, die ihn nach und nach gegen alles ihm gewohnte und einst wichtige aufbringt und letztendlich einen Bruch zwischen Evelyn und ihm verursacht. (Siehe Kapitel 4.5.2.)

Adams Widerstand gegenüber dem Westen und seine Zuneigung zur Idylle in der DDR, im Osten, hat ihn im Zwischenraum nicht nur zu einem in Träumen der glücklichen Räume wandelnden Menschen gemacht, sondern ihn später an eine psychische Idylle der Verleugnung gefesselt, was letztendlich nicht nur eine Ankunft in der Postliminalität, sondern auch im Westen verhindert hat. Die Wiedervereinigung Deutschlands mag zwar zur allgemeinen Erkenntnis geführt haben, dass nun alles „westlich“ sei, jedoch nicht für Adam. Höchstens physisch im Westen lebend und entsprechend dem ultimativen Liebesbeweis in Form der verbrannten Bilder, lebt er vielmehr in einer betäubten, nostalgischen und unechten Wirklichkeit geprägt durch seine Nische im Osten.

Diese Städte, Kontinente und Planeten sind natürlich, wie man so sagt, im Kopf der Menschen entstanden oder eigentlich im Zwischenraum zwischen ihren Worten, in den Tiefenschichten ihrer Erzählungen oder auch am ortlosen Ort ihrer Träume, in der Leere ihrer Herzen, kurz gesagt, in den angenehmen Gefilden der Utopien. (Foucault 2005, 9)

Der Osten als verwirklichte Utopie zu Beginn, der Osten als unerfüllbarer, utopischer Sehnsuchtsort am Ende: Das Paradies befindet sich am Anfang und am Ende, jedoch immer im Osten, und Adam mittendrin.

5.6 Rückblick auf die Analyse

Im Osten, in der DDR, findet das Leben Adams in zwei von Dynamik durchfluteten Räumen statt: dem Haus und dem Garten. Es ist die tiefgründigere Analyse aus der Sicht der Raumtheorie und vor allem der Theorie Foucaults zu Heterotopien, die die Vielschichtigkeit dieser Räume entfaltet und ihnen Bedeutungen zuschreibt, die ansonsten unentdeckt bleiben würden. Zunächst ist es das Haus Adams, das nicht nur durch seine vielen speziellen Räume, wie die Dunkelkammer oder das Atelier den Beruf Adams als Schneider ermöglicht und einen Arbeitsplatz schafft, sondern neben der Funktion als Wohn- und Arbeitsstätte durch seine Frauen auch als Freudenhaus fungiert. Der im inneren des Hauses stattfindende, geregelte und strukturierte Tagesablauf Adams wird von einem blühenden, nahezu paradiesischen Garten umgeben, was mit dem um das Grundstück gezogenen Zaun eine glückliche Nische in Abgrenzung von der DDR erzeugt, was Adam wiederum ein geborgenes, erfülltes Leben bietet.

Ohne Absicht seine Nische jemals zu verlassen, jedoch von Evelyn in flagranti erwischt, tut er gerade dies, indem er ihr hinterher reist, um sie zurückzugewinnen. Aus seinem Paradies stürzt er über die Grenze zu Ungarn in einen nomadenhaften Zustand, der durch das Fehlen seiner beiden Räume Haus und Garten in ihrer ursprünglichen Form der Nische gekennzeichnet ist. Der einzige Raum, eine erneute Heterotopie, der Adam erhalten bleibt, ist sein Wartburg Heinrich, der nicht nur als Automarke aus der DDR, sondern auch anhand vieler Erinnerungen ein Stück Heimat bietet. Es ist erneut die heterotope Eigenschaft, mehrere widersprüchliche Räume innerhalb eines zu kombinieren, was durch das Öffnen und Schließen des Wagens und die verschiedenen Funktionen des Innenraumes als Ess- und Schlafzimmer samt Flora und Fauna im Kofferraum eine Miniaturnachbildung seiner einstigen Nische in der DDR schafft. Während Heinrich am ehesten von seiner Funktion her dem Haus Adams ähnelt, ermöglicht er gleichzeitig Besuche in verschiedenen Gärten in Ungarn. Selbst wenn es sich keineswegs um ähnlich paradiesische Gärten handelt wie einst sein eigener in der DDR, bieten diese kleineren Oasen durch ihre unbestreitbare Assoziation mit seinem Garten Anhaltspunkte zu glücklichen Erinnerungen. Deutlich wird jedoch bemerkbar, wie das Eigentum Adams in Form seiner Räume immer überschaubarer wird, seine Räume sich im Laufe der Reise durch Ungarn aufzulösen scheinen. Während er in der DDR noch über seine konkreten Räume im Sinne der Heterotopien, seine verwirklichten

utopischen Orte des Hauses und Gartens verfügte, besitzt er in Ungarn nur noch Bruchstücke davon, die sich ihm in Form von Heinrich dem Wartburg und den besuchten Gärten zeigen.

Trotz seiner nach wie vor festen Überzeugung mit Evelyn zurück in den Osten fahren zu wollen, sind es mehrere Ereignisse, wie beispielsweise die Öffnung der Grenze von Ungarn nach Österreich, die Evelyn und somit auch Adam mit sich in die BRD ziehen. Während in den beiden früheren Teilen die Präsenz und danach die reduzierte Anwesenheit der Räume Haus und Garten ausschlaggebend für die Analyse und das Verständnis des Romans gewesen sind, ist es nun im dritten Teil das Fehlen dieser Räume, was von Bedeutung ist.

Der Verlust Heinrichs kurz nach dem Grenzübergang und die Schwierigkeiten im Westen unterzukommen, zwingen Adam zunächst in das Haus seiner Tante, wo er jedoch nur zu Gast ist, und selbst danach nur in eine WG mit einem anderen Bewohnern gehörendem Garten. Der zu Beginn des Romans vorwiegend an Handlungen beteiligte, Räume durchquerende Adam wird gegen Ende immer passiver, was sich jedoch in der Schlusszene ändert. Das als Liebesbeweis an sein Leben im Osten zu verstehende Verbrennen der Bilder erzeugt deutlich den Eindruck, dass er zwar physisch im Westen angekommen sein mag, aber dennoch nicht wirklich anwesend ist.

Um den Wandel Adams von einem handelnden, tatkräftigen Mann mit paradiesischem Wohnhaus, Arbeit und Frau(en) zu einem passiven, geschlechtslosen und resignierten Menschen zu verstehen, muss der zuerst aufgezeigte Verlust der ihm wichtigen Räumlichkeiten und Heterotopien genauer analysiert werden. Denn das Betrachten der Räume von Haus und Garten in den verschiedenen Teilen des Romans, zeigt nicht nur deutlich den fortwährenden und immer weiterschreitenden Verlust der verwirklichten Utopien, sondern hierdurch einen Wandel in den gewohnten Strukturen und Normen von Adams Leben. Dies ermöglicht es wiederum, das Ganze aus der Sicht von Turners Theorie der Liminalität zu betrachten. Unbestreitbar hatte Adam in der Gesellschaft der DDR seinen Platz gefunden und sich den Normen anpassend ein geregeltes und strukturiertes Leben mit Haus, Arbeit und Frauen aufgebaut. Dies alles sind Merkmale einer Präliminalität und erzeugen somit einen Anfang auf dem Rite de passage, der die dem Ritual ähnliche, dreiphasige Entwicklung eines Individuums darstellen kann.

Mit dem Verlust der zuvor analysierten Heterotopien und Räumlichkeiten, entgleitet Adam nach und nach auch die Struktur seines Lebens. Nicht nur Haus, Arbeit und Frauen verschwinden aus Adams Leben, sondern in zunehmendem Tempo immer bedeutsamere Elemente wie Zeit und Geschlecht, nicht zuletzt die Identität. Deren Verlust findet geographisch gesehen bei der Grenzüberschreitung und in Ungarn statt, weshalb es nicht nur als Zwischenraum zwischen Osten und Westen steht, sondern für die Liminalität. Mit dem Ziel aus einer Gesellschaft der Präliminalität durch die Liminalität in die Postliminalität zu gelangen, sind die Voraussetzungen für eine geglückte Durchreise in eine neue Gesellschaft durch den Verfall früherer Verhaltensmuster und die abnehmende Menge an Eigentum im Falle Adams vielversprechend. Was zunächst wie eine tabula rasa, ein Zustand zu sein scheint, worauf die nötige Entwicklung für das Schreiten in die Postliminalität basieren könnte, wird im Falle Adams von seinem hartnäckigen Widerstand gegenüber dem Westen, der Postliminalität, getrübt. Die Ankunft in der Postliminalität verlangt das Ablegen früherer Normen, Regeln und Verhaltensweisen, was wiederum eine Umstrukturierung und eine Weiterentwicklung durch das Ritual ermöglicht. Es handelt sich um jenes Loslassen der früheren gesellschaftlichen Umstände, was Adam infolge all seiner Abneigung dem Westen gegenüber, seines Widerstands und seiner Vorstellungen von einer glücklichen Rückkehr in den Osten nicht aufbringt.

Anstatt durch die Ankunft im Westen Zeichen einer Entwicklung aufzuweisen, verliert er letztendlich auch das letzte Stück an Heimat in Form seines Heinrichs, gewinnt aber nichts Neues dazu. Ohne Arbeit, Frau oder Haus, nach wie vor ohne Geschlecht und gekennzeichnet durch Passivität, wird deutlich, dass Adam nie in der Postliminalität angekommen ist, sondern hingegen in der Liminalität gefangen bleibt. Was zuerst anhand der auf Räumen und Heterotopien basierenden Ebene als Ankunft in der BRD analysiert werden konnte, kann anhand der durch die Theorie der Liminalität neuerworbenen Kenntnis, höchstens als physische Ankunft Adams im Westen gedeutet werden. Während Adam anhand der Theorie zu Heterotopien gegen Ende immer weniger von seiner Existenz im Osten besitzt, und er zwar physisch mit beiden Beinen im Westen steht, in Gedanken aber einen Liebesbeweis an den Osten kreiert, kann dies als deutliches Indiz dafür gesehen werden, dass er nie komplett im Westen, in der Postliminalität angekommen ist.

Wo zunächst das langsame Verschwinden der Heterotopien von Garten und Haus im Zuge des Fortschreitens der Reise Adams analysiert werden konnte, um dadurch einen Wandel an Struktur und Normen aufzeigen zu können, kann zwar die scheinbare Ankunft im Westen anhand der Theorie zur Liminalität als unvollkommen erklärt werden; es entsteht jedoch die Frage nach Adams Aufenthaltsort. Dieser wiederum kann nur anhand einer weiteren Ebene der Räume beschrieben werden: der Erinnerungen.

Die einstige Idylle im Osten Deutschlands, so wie Adam sie erlebt hat, wird in seinem, sich schon ab Ungarn stark gegen den Westen stellenden Gedächtnis als „glücklicher Raum“ verteidigt und verherrlicht. Die ohnehin Geborgenheit und Schutz bietende Nische wird in seinen Gedanken zu einem noch bedeutsameren Raum, der jedoch nur für ihn und nur in seinen Gedanken existiert. Was auf heterotoper Ebene dem Verlust all seiner Räume und somit der Liminalität entspricht, kann als Krisenzustand gedeutet werden, der Adam in eine Abweichungsheterotopie stürzt. Dieser Zustand der Verzweiflung ist es, der ihn von den eher positiven Erinnerungen, der Gedankenstruktur der glücklichen Räume in eine noch tiefere Abwehrkonstruktion seiner Psyche stürzt. Was entsteht, bietet die Antwort auf die Frage nach dem Aufenthaltsort Adams, der eigentlich physisch im Westen, aber im postliminalen Sinne dann doch nicht dort ist: er befindet sich in der psychischen Idylle. Der Verlust an nahezu allem, was ihm einst wichtig war, nicht zuletzt die verschwundene DDR und die damit zerstörte glückliche Nische, muss von Adam verleugnet werden um zu überleben. Es handelt sich dabei um eine Abwehrkonstruktion, die die DDR und seine glückliche, gelebte Idylle in seinem Gedächtnis weiterleben lässt und einen Zufluchtsort bietet, der ihn vor der Außenwelt des Westens schützt. Die Passivität, mit der Adam gegen Ende des Romans ausgestattet ist, nicht zuletzt der Liebesbeweis an sein vergangenes Leben, können als deutliche Indizien dafür gesehen werden, dass Adam nunmehr in einem Raum innerhalb seines Kopfes und somit kaum mehr in der Wirklichkeit, sondern in seinen Erinnerungen lebt. In seinem Kopf ist alles Osten, er lebt im Paradies.

Der Widerstand Adams, sich mit der neuen Gesellschaft der BRD auseinanderzusetzen, und sein nunmehr in Gedanken im verherrlichten Osten stattfindendes Leben resultieren in jener psychischen Idylle, die mit dem Phänomen der Ostalgie in Verbindung gebracht werden kann, denn auch Ludewig beschreibt in ihrer Untersuchung zur Ostalgie in deutschen Filmen, dass es sich bei dem Begriff um einen „mental Prozess der

Verteidigung eines gelebten Lebens“ handelt (Ludewig 2007, 149). Sie greift in ihrem Artikel das Werk „Arbeit am Mythos“ von Hans Blumenberg auf und schreibt in Anlehnung daran, dass narrative Hilfsmittel notwendig sind, um mit der Beschränkung und Kraftlosigkeit umgehen zu können, die die als lebensbedrohlich empfundene Wirklichkeit verursacht (Ludewig 2007, 141). Letztendlich ist dieses narrative Hilfsmittel, das beispielsweise im Sinne ostalgischer Filme das Glückliche der Vergangenheit hervorhebt um die BRD zu verdrängen, im Grunde nichts anderes, als die Veranschaulichung und Visualisierung der psychischen Idylle, wie sie an Adam beobachtet werden konnte.

Einen ähnlichen Zusammenhang von Ostalgie, sich dem Osten nostalgisch widmenden „Hilfsmitteln“ und einer mentalen Konstruktion, vergleichbar mit der psychischen Idylle Adams, greift auch Ludewig auf:

Ähnlich motivierte Parallelwelten und Nischen als Erfahrungsräume für Heimatsehnsüchte finden sich in vielen modernen Gesellschaften, in denen der Rückzug ins Private, ins Imaginierte oder ins bewusst Konstruierte eine Form des Eskapismus darstellt. Diese Erfahrungsräume können Orte sein, aber auch mentale Bereiche und Projektionen [...]. (Ludewig 2007, 146-147)

Ludewig zitiert Günter Gaus, der die DDR als Nischengesellschaft bezeichnet und sie im Besitz von Freiräumen, wie beispielsweise dem Grünen samt seinen Lauben und Datschen sieht, und schreibt diesen Funktionen als Zufluchtsort inmitten der Öffentlichkeit zu (Ludewig 2007, 145). Um nichts anderes handelt es sich bei Adam, dessen einst im Grünen, im Garten der DDR, entstandene glückliche Nische in der BRD zu einem Rückzugsort in Form der psychischen Idylle wird.

Sowohl Ostalgie als auch Westalgie leben von einer Renaissance des Heimatgefühls, von der Beschwörung einer Vergangenheit, dem Rückgriff auf Vertrautes, und reagieren damit auf die ‚unheimliche Heimat‘⁹ des vereinigten Deutschlands. (Ludewig 2007, 142)

Anhand dieser Beobachtungen kann festgestellt werden, dass Schulze in seinem Roman „Adam und Evelyn“ das Schicksal mehrerer aufgegriffen hat, die aus einem oder anderen

⁹ Ludewig zitiert den Begriff nach Karen Ruoff Kramers Artikel „Representations of Work in the Forbidden DEFA Films of 1965“ (1999, 136). In: Seán Allan/John Sandford (Hrsg.), DEFA. *East German Cinema 1946-1992*, New York: Berghahn, S. 131-145.

Grund die DDR verloren, sie aber in Erinnerungen rekonstruiert haben und wie Adam in einer Utopie von Ostalgie weiterleben.

In dem Roman „Adam und Evelyn“, der nahezu ausschließlich anhand von Dialogen aufgebaut ist und in dem sowohl die Geschehnisse als auch die Geschichte durch die Gespräche vermittelt werden, treten die Handlungen unterstützende Gefühle und Impulse der Personen oft nicht an die Oberfläche. Einem Roman, dessen Dialoge sich häufig ohne einen übergeordneten, bewertenden Satz eines Erzählers seitenweise dahinziehen und sowohl die Hintergründe der Handlungen als auch teilweise das Identifizieren des jeweiligen Sprechers hinter einer Aussage dem Leser überlassen bleiben, fehlt es ohne genauere Beobachtungen zunächst an Tiefe und Bedeutung.

Die Anwendung verschiedener Raumtheorien bietet durch ihre Verflechtung von zeitlichen und räumlichen Merkmalen einen ausgezeichneten Ansatz, einem Roman wie „Adam und Evelyn“, von dem zunächst nur der Zeitpunkt der Geschehnisse bekannt ist, durch das Analysieren der zentralen Räume eine tiefgründigere Bedeutung zuzuschreiben. Der Verlauf der Geschichte in den Wendejahren 1989/1990 ist somit der erste Anhaltspunkt, der zum Verständnis des Romans beiträgt und sowohl für die Zeit als auch den Raum einen Rahmen bildet. Des Weiteren ist es die Raumtheorie, die eine Brücke zwischen den von Schulze oberflächlich erwähnten Schauplätzen zu den darin im Eiltempo stattfindenden Dialogen schlägt, die leblos erscheinende Orte der Geschehnisse in vielschichtige Räume umwandelt und ihnen eine bestimmte Funktion als Erzähler dessen zuschreibt, was die Dialoge und Schulze selbst verschweigen. Anhand der jeweiligen strukturellen Veränderungen der von Adam durchquerten Räume können daher die emotionellen Aspekte aufgezeigt werden, die anhand von Schulzes Text zunächst nicht auffindbar sind. Während Schulzes Adam sein Haus samt Garten im Osten verlässt, mit seinem Auto Ungarn durchfährt und widerwillig im Westen in einem Haus ankommt und lachend sämtliche Erinnerungen verbrennt, kann aus raumtheoretischer Sicht viel mehr erzählt werden: Adam, der seine paradiesähnliche Nische in der DDR verlassen muss, sich in einem Wartburg, der gleichzeitig ein Stückchen Osten und Heimat repräsentiert, durch Ungarn und seine Gärten kämpft und immer tiefer im Chaos der Liminalität steckt, so dass er genaugenommen trotz physischer Ankunft nie den Westen erreicht, sondern, wie der Liebesbeweis der verbrannten Bilder aufzeigt, im Kopf in seinen Erinnerungen und somit in einem von ihm konstruierten Osten lebt.

So sind es die vielen Räume innerhalb anderer Räume, die stets widersprüchlich aber dennoch unter einem Begriff und nur als Entität den wahren Wert von Haus und Garten entfalten, der ohne Foucaults Theorie zu Heterotopien den Lesern entgehen würde. Diese Vielschichtigkeit, der zufolge bestimmte Räume mehrere individuell wichtige Bedeutungen tragen, erzeugt nicht nur die mit diesen Räumen einhergehende Identität und Existenz Adams, sondern trägt zum Verständnis der Tragik bei, die mit dem langsam voranschreitenden Verlust dieser Räume einhergeht. Denn was den Raumtheorien gelingt, ist es, den Räumen bestimmte Werte zuzuschreiben, wodurch sie das erreichen können, was die Textoberfläche in Schulzes von Dialogen bestimmtem Roman weder kann noch will: nämlich Emotionen und Bedeutungen aufzeigen, die zwischen den Zeilen stehen.

6 Zusammenfassung

Eine Analyse des Romans anhand der Raumtheorien ermöglichte es die oft als passiv gewerteten Räume zu Erzählern dessen werden zu lassen, was der Text und sein Autor Schulze nicht preisgeben: die emotionalen Beweggründe hinter bestimmten Handlungen und somit die Motive des Verhaltens der Personen selbst. Das Aufgreifen von Haus und Garten als Heterotopien ermöglichte es, in ihnen eine größere Anzahl an weiteren, verschlüsselten Räumen zu beobachten, wodurch ihnen je nach Situation variierende, einander widersprechende Bedeutungen zugeschrieben werden konnten und hierdurch genauere Einsichten in die Welt des Protagonisten Adams ermöglicht wurden.

Die Räume von Haus und Garten, die von einem paradiesähnlichen Ort der DDR über ein nomadenhaftes Leben mithilfe des ungarische Gärten besuchenden Wartburgs Heinrich bis hin zu einer kaum erwähnten Existenz in der BRD, weisen im Laufe der Geschichte und somit der Reise Adams einen Verlust an geographischer Fläche auf, der mit einem Verlust an Heimat und Zugehörigkeit zu korrelieren scheint. Dieser Wandel der Strukturen und Normen in Form von Adams Reise durch Häuser und Gärten eröffnet die Perspektive auf den abstrakten Weg des *rites de passage*, wobei das Resultat viel mehr einen Verlust an Strukturen und Normen aufweist, als einen geglückten Wandel. Der Verlust der konkreten Räume von Haus und Garten in jenem paradiesischen Sinne, wie Adam sie einst im Osten hatte, führt nicht nur zu einer missglückten Ankunft im Westen, sondern zu einem im abstrakten Sinne Verbleiben in einem liminalen Zustand zwischen Ost und West. Konkret in der BRD, in den Erinnerungen in seiner Nische im Osten lebend, findet Adams Leben zwar nicht mehr in der Idylle des Paradieses im Osten, sondern im ostalgischen Paradies seines Gedächtnisses statt.

Die im Mittelpunkt dieser Arbeit stehenden Forschungsfragen, welche weiterführenden Funktionen der Häuser und Gärten des Romans anhand der Raumtheorien analysiert werden können und wie ihnen dadurch zusätzliche Bedeutungen als Idylle, Paradies oder Liminalität zugeschrieben werden können, und wie dies zu einem besseren Verständnis hinsichtlich des Verhaltens Adams führt, als es die Textoberfläche tut, konnten in der Arbeit beantwortet werden. Während das Haus und der Garten in der DDR für Adam einem Paradies ähnelten, erschien das heimatliche Haus in Ungarn nur noch in Form des Wagens namens Heinrich, der die ungarischen Gärten als Ersatz des einstigen Hauses im

Osten ansteuerte. Der Verlust der Räume von Haus und Garten selbst, nicht zuletzt deren Ersatzteile in Ungarn, erzeugte durch den Verlust an Eigentum auch einen Mangel an Struktur und Sicherheit für Adam, was letztendlich anhand seines Lebens in der BRD die Möglichkeit bot, seine Reise zwischen den Gesellschaften aus der Sicht der Liminalität zu betrachten. Deutlich wurde hierdurch nicht nur, dass Adams Verluste ihn an einer Ankunft im Westen gehindert haben, sondern auch, dass er durch seine Krise in der Liminalität gefangen blieb. Dies brachte die Erkenntnis, dass Adam nur physisch im Westen lebt, während er viel eher in seinem eigenen mentalen, ostalgischen Paradies verweilt.

Somit konnte nicht nur der räumliche, zeitliche und gesellschaftliche Aspekt des Romans anhand der Person Adams als Beispiel für Ostalgie aufgezeigt werden, sondern dadurch auch die Frage nach dem Paradies beantwortet werden, das sich in seinem Gedächtnis befindet. Eine genaue Analyse des Romans aus der Sicht der Raumtheorie ermöglichte es das Ziel der Arbeit, das darin bestand, bestimmte Räume des Romans als Indikatoren für die von Schulze nicht aufgegriffenen Handlungsmotive und das emotionale Verhalten der Personen zu sehen, konnte erreicht werden und somit ein tiefgründigeres Verständnis des Romans erzielt werden.

7 Literaturverzeichnis

Primärliteratur

Schulze, Ingo (2008), *Adam und Evelyn*. Berlin Verlag GmbH, Berlin.

Sekundärliteratur

Ahbe, Thomas (2005), *Ostalgie. Zum Umgang mit der DDR-Vergangenheit in den 1990er Jahren*. Druckerei Sömmerda GmbH, Thüringen.

Auer, Matthias (2006), „Ingo Schulze-Biogramm“. In: *Kritisches Lexikon zur deutschsprachigen Gegenwartsliteratur*.

Auer, Matthias (2007), „Ingo Schulze-Essay“. In: *Kritisches Lexikon zur deutschsprachigen Gegenwartsliteratur*.

Auer, Matthias (2013), „Ingo Schulze-Preise“. In: *Kritisches Lexikon zur deutschsprachigen Gegenwartsliteratur*.

Auer, Matthias (2015), „Ingo Schulze-Primärliteratur“. In: *Kritisches Lexikon zur deutschsprachigen Gegenwartsliteratur*.

Bachelard, Gaston (2006), „Poetik des Raumes“. In: Dünne & Günzel 2006, 166-179.

Bachmann-Medick, Doris (2009), „Fort-Schritte, Gedanken-Gänge, Ab-Stürze: Bewegungshorizonte und Subjektverortung in literarischen Beispielen“. In: Hallet & Neumann 2009, 257-279.

Bachtin, Michail M. (2008), *Chronotopos*. Suhrkamp Verlag, Berlin.

Benthien, Claudia & Gerlof, Manuela (2010), „Topografien der Sehnsucht. Zur Einführung“. In: Benthien & Gerlof 2010a, 7-27.

Benthien, Claudia & Gerlof, Manuela (Hrsg.) (2010a), *Paradies. Topografien der Sehnsucht*. Böhlau Verlag GmbH & Cie, Köln, Weimar, Wien.

Boa, Elizabeth (2011), „Labyrinths, Mazes, and Mosaics: Fiction by Christa Wolf, Ingo Schulze, Antje Rávic Strubel, and Jens Sparschuh“. In: Fuchs, James-Chakraborty, Shortt (Hrsg.). *Debating German Cultural Identity Since 1989*. Camden House, Rochester, New York, (131-155).

Bock, Stefanie (2009), „Geographies of Identity: Der literarische Raum und kollektive Identitäten am Beispiel der Inszenierung von Nationalität und Geschlecht in Sybil Spottiswoodes *Her Husband's Country* (1911)“. In: Hallet & Neumann 2009, 281-297.

Bonner, Withold (2010), „Und es ging von Eden ein Strom, den Garten zu bewässern, und teilte sich von da in vier Hauptarme. Gekerbte, glatte und heterotope Räume in Ingo Schulzes Roman ‚Adam und Evelyn‘“. In: Hess-Lüttich, Ernest W.B.; Czeglédy, Anita; Langanke, Ulrich H. (Hrsg.) *Deutsch im interkulturellen Begegnungsraum Ostmitteleuropa*. Peter Lang, Frankfurt am Main, 345-361.

Buell, Lawrence (2005), *The Future of Environmental Criticism. Environmental Crisis and Literary Imagination*. Blackwell Publishing, Malden.

-
- de Certeau, Michel (2006), „Praktiken im Raum“. In: Dünne & Günzel 2006, 343-353.
- Deleuze, Gilles & Guattari, Félix (2006), „1440 – Das Glatte und das Gekerbte“. In: Dünne & Günzel 2006, 434-446.
- Dünne, Jörg & Günzel, Stephan (2006), *Raumtheorie. Grundlagentexte aus Philosophie und Kulturwissenschaften*. Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main.
- Fisher, Jaimey & Mennel, Barbara (2010), *Spatial Turns*. Rodopi B.V., Amsterdam – New York, NY.
- Foucault, Michel (2005), „Die Heterotopien. *Les hétérotopies. Der utopische Körper. Le corps utopique*. Zwei Radiovorträge. Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main.
- Foucault, Michel (2006), „Von anderen Räumen“. In: Dünne & Günzel 2006, 317-329.
- Gebhard, Gunther; Geisler Oliver & Schröter, Steffen (Hrsg.) (2007), *Heimat. Konturen und Konjunkturen eines umstrittenen Konzeptes*. Transcript Verlag, Bielefeld.
- Gerisch, Benigna (2010), „Auch ich war in Arkadien“. Psychoanalytische Hypothesen zur Architektur innerer Räume“. In: Benthien & Gerlof 2010, 171-189.
- Hallet, Wolfgang & Neumann, Birgit (Hrsg.) (2009), *Raum und Bewegung in der Literatur. Die Literaturwissenschaften und der Spatial Turn*. Transcript Verlag, Bielefeld.
- Lefebvre, Henri (2006), „Die Produktion des Raums“. In: Dünne & Günzel 2006, 330-342.
- Leroi-Gourhan, André (2006), „Die symbolische Domestikation des Raums“. In: Dünne & Günzel 2006, 228-243.
- Ludewig, Alexandra (2007), „Ostalgie‘ und ‚Westalgie‘ als Ausdruck von Heimatsehnüchten. Eine Reise in die Traumfabriken deutscher Filme“. In: Gebhard, Geisler & Schröter 2007, 141-160.
- Neumann, Birgit (2009), „Imaginative Geographien in kolonialer und postkolonialer Literatur: Raumkonzepte der (Post-)Kolonialismusforschung“. In: Hallet & Neumann 2009, 115-138.
- Rebien, Kristin (2013), „Cosmopolitan Perspectives. Globalization and Transnationalization in Contemporary German Literature“. In: Gilsonen Nordin, Irene; Hansen, Julie; Zamorano Llena Rodopi, Carmen (Hrsg.): *Transcultural Identities in Contemporary Literature*. Rodopi B.V., Amsterdam.
- Rosenkranz Verhelst, Simone (2010), „Zwischen Himmel und Heiligtum. Paradiesvorstellungen im Judentum und Christentum“. In: Benthien & Gerlof 2010, 31-48.
- Schnyder, Mireille (2010), „Daz ander paradise“. Künstliche Paradiese in der Literatur des Mittelalters“. In: Benthien & Gerlof 2010, 63-75.
- Turner, Victor (1966), *The Ritual Process. Structure and Anti-Structure*. Cornell University Press, Ithaca, New York.
- Weintraut, Edward J. (2016), „Ingo Schulze’s Adam und Evelyn: ‚Zwischen dem Nicht-mehr und dem Noch-nicht-dort‘“. In: *The German Quarterly* 89:4 2016, 463-479.

Internetquellen:

Internetquelle 1: <http://www.bl.uk/learning/histcitizen/21cc/utopia/utopia.html> (gelesen am 8.7.2016).

Internetquelle 2: <http://www.bl.uk/learning/histcitizen/21cc/utopia/more1/moreutopia.html> (gelesen am 8.7.2016).

Internetquelle 3: <http://www.ruhr-uni-bochum.de/www-public/niehaabp/Utopie/utopia.htm> (gelesen am 8.7.2016).

Internetquelle 4: http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/buecher/rezensionen/belletristik/gesprach-mit-dem-schriftsteller-ingo-schulze-liebe-in-den-letzten-tagen-der-ddr-1666958.html?printPagedArticle=true#pageIndex_2 (gelesen am 6.7.2016).

Internetquelle 5: http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/buecher/rezensionen/belletristik/ingo-schulze-adam-und-evelyn-die-zigarre-danach-1685174.html?printPagedArticle=true#pageIndex_2 (gelesen am 6.7.2016).

Internetquelle 6: http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/buecher/rezensionen/belletristik/ingo-schulze-adam-und-evelyn-bis-die-schildkroete-einschlaeft-1685261-p2.html?printPagedArticle=true#pageIndex_2 (gelesen am 6.7.2016).

Internetquelle 7: <http://www.tagesspiegel.de/kultur/buchkritik-das-paradies-liegt-immer-nebenan/1295066.html> (gelesen am 10.7.2016).

Internetquelle 8: <http://www.literaturfestival.com/archiv/teilnehmer/autoren/2008/ingo-schulze> (gelesen am 10.7.2016).

Internetquelle 9: http://www.dtv.de/autoren/ingo_schulze_217.html (gelesen am 10.7.2016).

Internetquelle 10: <http://userwikis.fu-berlin.de/pages/viewpage.action?pageId=23167031> (gelesen am 10.7.2016).

Internetquelle 11: <http://www.behindthename.com/name/adam> (gelesen am 31.7.2016).

Internetquelle 12: <http://www.behindthename.com/name/evelina> (gelesen am 31.7.2016).

Internetquelle 13: <http://www.behindthename.com/name/eve> (gelesen am 31.7.2016).

Internetquelle 14: <http://www.die-bibel.de/online-bibeln/luther-bibel-1984/bibeltext/bibelstelle/1%20Mose%202,0/> (gelesen am 31.7.2016).

Internetquelle 15: http://www.onomastik.com/Vornamen-Lexikon/name_38_Heinrich.html (gelesen am 4.8.2017).

Internetquelle 16: <https://www.welt.de/wirtschaft/article128157105/Was-Rubik-mit-dem-Zauberwuerfel-bezwecken-wollte.html> (gelesen am 15.1.2018).

Internetquelle 17: <http://www.turtle-island.at/> (gelesen am 16.1.2018).

Internetquelle 18: <http://www.katholisch.de/aktuelles/aktuelle-artikel/mit-schwert-und-lanze> (gelesen am 21.1.2018).

Internetquelle 19: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-9224682.html> (gelesen am 22.1.2018).

Internetquelle 20: <https://www.vorname.com/name,Lutz.html> (gelesen am 24.1.2018).

Internetquelle 21: <http://www.ingoschulze.com/buecher.html> (gelesen am 5.2.2018).

Internetquelle 22: http://www.kulturation.de/_bilder/pdfs/2012-04-05_Wenderoman.pdf (gelesen am 7.2.2018).